Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 50.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Montag, 30. Januar

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Kapitulation und Waffenstillstand.

Endlich direkte Botschaften aus dem Heerlager des deutschen Kaisers! Eine halbe Woche lang mußten wir aus fremden Schüsseln essen, welche nur wenige Brocken enthielten und durchaus nicht befriedigten. Obendrein kam noch am Freitag Herr von Podbielski und machte mit seinem stehenden Belagerungsrefrain „Vor Paris nichts Neues" das Aufgetischte verdächtig, so daß die englischen Depeschen Manchem so unzuverlässig erschienen wie die Gerichte in einem Hotel des belagerten Paris. Die Mehrzahl war freilich voll Vertrauen, doch als am Sonnabend der Draht aus London einen Waffenstillstand ankündigte anstatt der erwarteten Kapitulation, entstand allenthalben eine bedenkliche Verwirrung, in welcher die wenigen Fahnen, die sich schon am Sonnabend heraus gewagt hatten, gleich Fragezeichen flatterten.

Wenn die Noth am größten, ist der Bundeskanzler am Nächsten. Seine Botschaft eröffnete die Reihe der gestrigen Sieges-Depeschen, Näheres noch erfuhren wir durch das Telegramm des Kaisers an die Kaiserin; und was am Sonnabend in dunkle Zweifel sich hüllte, wurde am Sonntag aufgeklärt. Dieser Sonntag war wirklich für uns ein Sonnentag. Bitterlich kalt allerdings und rauh wie der Kriegsgott griff uns die Luft an, indessen goldig hell am blauen Himmel strahlte die Sonne, Frühlingsahnung und Friedenshoffnung weckend.

Zwei große Thatsachen werden durch die kostbaren Sonntag-Depeschen gemeldet: Die Kapitulation von Paris und ein Waffenstillstand für ganz Frankreich. Am Sonnabend Abend wurde das Uebereinkommen unterzeichnet, nachdem seit Montag Unterhandlungen stattgefunden hatten. Die Uebergabe der Riesenfestung erfolgt unter den für die deutsche Macht denkbar günstigsten Bedingungen, wenn auch in anderer Weise, als Viele sich gedacht haben mögen. Denn uns schwebte wohl meist der Einzug der Verbündeten am 31. März 1814 vor oder auch Blüchers und Wellingtons Einzug in Paris am 7. Juli 1815. Die dritte Uebergabe der französischen Hauptstadt wird, so scheint es, keinen Einzug der siegreichen Heere zur Folge haben. Unter den obwaltenden Verhältnissen, werden die Sieger dies wohl auch nicht bedauern, denn sie würden in der einst so schönen und heiteren aber auch frivolen Lutetia allzuviel Zerstörung und Elend finden. Unsere Truppen werden nur die Forts besetzen, welche — Dank den Umbauten Napoleons — Paris beherrschen und werden eine enge Cernirungslinie um die eigentliche Stadt ziehen. Die Regierung der nationalen Vertheidigung hat die Pflicht übernommen, nach Entwaffnung der Linientruppen und der Mobilen die Waffen auszuliefern. Sträuben sich die französischen Truppen, die Waffen auszuliefern, so mag die friedenssüchtige Bürgergarde, welche bestimmt ist, für die pariser Regierung Konstablerdienste zu leisten, zu sehen, wie sie mit den Widerstrebenden fertig wird; jedenfalls erhalten die Pariser, bevor die Waffen nicht ausgeliefert sind, keine Zufuhr, und der Mangel an Lebensmitteln dürfte wohl auch die Heißblütigsten zur Nachgiebigkeit bewegen. Uebrigens darf man aus der Unterdrückung des letzten Aufstandes entnehmen, daß die Regierung noch Autorität, die Freunde der Ordnung und des Friedens die Oberhand besitzen. Paris wird wie schon gesagt, kein zweites Sagunt werden, und seine Bewohner werden, so oft ihre Stimmführer auch damit prahlten, sich weder unter den Mauern begraben, noch es vorziehen, Hungers zu sterben.

So wenig wie diese Prahlereien werden die Franzosen alle die anderen auszuführen versuchen, und deshalb hoffen wir, der Waffenstillstand werden den Frieden zur Folge haben. Allein wird denn die Provinz den Waffenstillstands-Vertrag respektiren oder nicht vielmehr mit Gambetta den Krieg bis aufs Messer fortsetzen? Nun, die Festsetzung eines Waffenstillstandes für ganz Frankreich ist neben der Ausschreibung der Wahlen zu einer Nationalversammlung die beste Probe dafür, ob die Pariser Regierung oder Gambetta in Frankreich herrscht. Wir glauben, daß man im ganzen Reiche die Abmachungen und Anordnungen der Regierung respektiren wird, und Jules Favre scheint dies selbst zu meinen, denn er und seine Kollegen berufen die National-Versammlung nach dem Provinzial-Regierungsspitze, nach Bordeaux, wo Gambetta angeblich als unbeschränkter Diktator herrscht, den aber die pariser Regierung gar nicht um seine Zustimmung gefragt hat. Mit seinem Geschrei vom Kampf bis aufs Aeußerste hat Gambetta ganz Frankreich in das äußerste Elend gestürzt, und er mag es fühlen, daß seine Rolle zu Ende geht, denn seit seiner am 22. d. Mts. in Lille gehaltenen Rede, welche in dem famosen Ausspruch gipfelte „der Feind ist besiegt", hat man von ihm nichts weiter gehört, als daß er sich zu Schiff begeben, um nach Cherburg zu fahren, vielleicht zieht er jedoch England vor.

Die Zusammenberufung der Nationalversammlung nach Bordeaux hat (auch ganz abgesehen davon, daß die Wahl dieser Stadt, wo sich eine Abtheilung der provisorischen Regierung befindet, korrekt ist,) den weiteren Vortheil, daß die Berathungen in voller Unabhängigkeit stattfinden können und nicht einmal der Schein erweckt wird, als habe die deutsche Macht irgend einen Druck auf die Versammlung geübt. In Bordeaux werden Republikaner gegen Monarchisten, die Friedenspartei gegen die Kriegspartei kämpfen, aber immer nur Frankreich gegen Frankreich. Die Versammlung wird in ihren Entschließungen so frei sein, wie es unter den gegebenen Verhältnissen möglich ist, und die französische Nation wird sich um so leichter den Beschlüssen der Constituante unterwerfen, da keine andere Gewalt auf die Volksvertrer Druck ausübt als die Gewalt der Gründe, welche aus den Thatsachen entstehen.

Die Wahlen zur Nationalversammlung sind für den 8. Februar ausgeschrieben. Ob Elsaß und Lothringen an denselben Theil nehmen werden, ist eine interessante Frage, welche bis jetzt noch keine Antwort gefunden. Am 15. Februar soll die Versammlung zusammentreten und eine Regierung wählen, welche bis zum 19. Februar den Frieden unterzeichnet haben muß, wenn nicht die Feindseligkeiten von Neuem beginnen sollen. Wir hoffen, daß die französische Nation bis Dahin sich für den Frieden entschieden haben wird.

Kriegsnachrichten.

Der wichtigste Faktor, durch welchen die pariser Machthaber endlich gezwungen waren, sich dem Sieger zu überantworten, war ohne Zweifel der Hunger; erst in zweiter Linie trug das Bombardement zu dem großen Resultate bei. Folgende sehr interessante Aufschlüsse zu dieser Frage giebt der „Würzb. Ztg." [illegible] schreibt über Stand und Aussicht des Bombardements:

Wie bekannt, hatte unsere Artillerie das Bombardement begonnen in Schanzen, die auf dem Höhenzug im Süden von Paris errichtet waren Dieselben lagen also auch höher als die Forts Issy und Vanvres selbst. Das erste Resultat, das wir gleich in den ersten Tagen der Beschießung melden konnten, war, daß diese beiden Forts zum Schweigen gebracht seien. Im Schlusse daran konnte man auf weitere schnelle Erfolge schließen. Auffallend war jedoch die Meldung, die uns schon früher zugegangen war, daß die Franzosen einzelne Geschütze schweren Kalibers aus den Forts entfernt und gegen die Enceinte der Stadt hin aufgefahren hätten. Damals konnte man den Plan nicht recht herausbekommen, jetzt liegt er klar und offen vor uns. Die beiden Forts konnten mit Erfolg das Feuer unserer Batterien nicht aushalten, sie mußten deshalb voraussichtlich geräumt werden; geschah dies, dann war kein anderes Terrain günstiger, um uns weiter im Schach zu halten, als von der Enceinte selbst aus uns zu beschießen. Für uns wäre dann die Gelegenheit dagewesen, die Forts zu besetzen und — in die Luft zu fliegen (durch Entzündung der dort vermutheten Minen) Man begann deshalb zwischen Issy und Vanvres Schanzen zu bauen um — so der Gefahr entrückt — dennoch Paris beschießen zu können. Da nun begann das Feuer von der Enceinte aus unsern Plan insofern etwas zu vereiteln, als wir dadurch gezwungen wurden, einen Theil unserer Batterien gegen diese zu richten und so nur mit einer verminderten Anzahl Geschütze das Bombardement auf Paris selbst zu beginnen. Was es nun heißt nach Paris täglich 4000 Stück Granaten zu werfen, und welche Folgen dieses haben kann, diese Fragen lassen sich am leichtesten beantworten, wenn wir das Bombardement von Straßburg vergleichen. Dorthin wurden täglich 40,000 Geschosse geschleudert, und wie lange dauerte es trotzdem, bis die Veste fiel? Und was ist Straßburg gegen Paris, und 4000 gegen 40,000? Die einzige Hoffnung ist eben, daß die Einwohner von Paris, theils durch Hunger, theils durch die Folgen des Bombardements mürbe gemacht, zur Revolte greifen, und dann hätten wir allerdings das Ziel bald erreicht. Dazu gehörte aber sicher ein viel erfolgreicheres Bombardement und deshalb meine Ansicht, daß Paris schließlich nur durch Hunger überwältigt werden wird. Man hat im großen Hauptquartier wohl eingesehen, daß man nicht zu sicher Hoffnungen auf die Beschießung setzen dürfte, und deshalb das so späte Beginnen des Bombardements.

Daneben ging sehr wirksam der Schrecken der Anarchie einher, und als gar in der Nacht vom 22. zum 23. Aufwiegler das Gefängniß Mazas angriffen um Flourens zu befreien, da ging wohl den Mitgliedern der Regierung ein Licht auf, weß sie sich zu versehen hätten, wenn sie noch länger zögerten, das Drama abzuschließen. Am bezeichnendsten war die Proklamation Vinoys, der an Trochus Stelle das Oberkommando übernommen hatte. In diesem Schriftstücke wurde auf den „kritischen Moment" (der Kapitulation) hingewiesen und speziell auf die Nothwendigkeit, das Ansehen der Regierung gegenüber der drohenden Anarchie aufrecht zu erhalten. Schon am 23. Abends reiste dann Favre ins Hauptquartier nach Versailles; über seine dortigen Verhandlungen wir der „N. Pr. Z." unterm 24. geschrieben:

„Das Wichtigste, wenigstens jedenfalls Interessanteste für heute ist wohl die gestern Abend 5 Uhr erfolgte Ankunft des Herrn Jules Favre. Derselbe langte hier im kaiserlichen Hauptquartier, in dem Wagen des Reichskanzlers Grafen Bismarck an, welcher ihm bis zu den Vorposten entgegengeschickt worden war. Herr Jules Favre, der seit seinem Erscheinen in La Ferrière im Oktober sichtlich gealtert hat und sehr gedrückt erschien, stieg in der Rue de Provence, im Reichskanzleramte ab und hatte eine lange Konferenz mit dem Grafen Bismarck, nahm auch an dem Diner Theil und wurde dann in der Rue Boulevard de Roi in dem Hause einquartiert, in welchem die Feldpolizei etablirt ist. Die Nachricht von dem Eintreffen des Herrn Favre aus Paris verbreitete sich mit außerordentlicher Schnelligkeit in der Stadt, und als derselbe das Reichskanzleramt verlassen hatte, begab sich Graf Bismarck noch spät Abends gegen 11 Uhr nach dem Präfektur-Gebäude zu Seiner Majestät dem Kaiser. Heute hört man, daß schon gestern Mittag von den Vorposten Briefe des Herrn Favre für den Grafen Bismarck und den englischen Geschäftsträger, Mr. Odo Russel, eingetroffen seien; daß in Folge dessen die Antwortschreiben aus dem Reichskanzleramte nach den Vorposten abgegangen und der Wagen des Grafen Bismarck gleich mit dorthin geschickt worden sei. Aus der Kürze der Zeit zu schließen, welche zwischen der Absendung des Antwortschreibens und dem Eintreffen des Herrn Favre hier lag, muß derselbe wohl schon an den äußersten französischen Vorposten die Antwort erwartet haben. Natürlich ist Alles gespannt, welchen Zweck dieser Besuch hier haben könne. Die Betreibung seiner Angelegenheit mit der Londoner Konferenz, über die Berechtigung einer russischen Marine im Schwarzen Meer, kann es unmöglich sein; denn die, auch in dem hiesigen „Moniteur universel" abgedruckte Antwort des Reichskanzlers an Herrn Favre ist so peremptorisch und definitiv, daß daran auch eine persönliche Besprechung schwerlich etwas ändern würde. Man muß also vermuthen, daß die Einleitungen zu einer Kapitulation Herrn Favre aus Paris nach Versailles geführt haben."

Die einzige Aktion auf dem Kriegsschauplatze, welche nicht zu einer entschiedenen Niederlage des Feindes geführt hat, war diejenige gegen Dijon. Nähere Nachrichten fehlen noch; doch ist sicher, daß die Hauptaufgabe des Generals v. Manteuffel, mit dem 2. und 7. Armeecorps die Eisenbahnlinien zu besetzen, auf welchen Bourbaki nach Lyon zurückkehren konnte, gelungen ist. Gegen Dijon scheint nur eine Diversion von Truppentheilen des 2. Armeecorps stattgefunden zu haben. Freilich ist nicht zu leugnen, daß diese Stadt von Garibaldi, dem zu diesem Zweck 40,000 Mann zur Verfügung gestellt waren, behauptet worden ist, doch hätte eine ernstliche Aktion sicher zum Zweck geführt. Dem „Frankf. J." wird übrigens unter dem 24. Januar aus Baden geschrieben:

Wie wir erfahren, haben die Franzosen die bei der Räumung Dijons zurückgebliebenen deutschen Verwundeten und Kranken bei der Wiederannäherung unserer Truppen aus Dijon weg und nach Lyon verbringen lassen. Es ist dies die schon mehrmals von ihnen praktizirte Art, wobei sie dann auf solche Weise in ihre Hände gefallene Verwundete für Gefangene gelten lassen, während sie anderwärts ihre eigenen Verwundeten aufs Unverzeihlichste ohne ärztliche Hülfe zurücklassen, wie es jetzt wiederum bei dem, wie es scheint, sehr eiligen Rückzug Bourbaki's geschehen ist. Man hat sich bei der großen Anzahl solcher zurückgelassenen Verwundeten genöthigt gesehen, von der internation. Agentur in Basel Aerzte und Krankenwärter zu erbitten, und bei dieser Gelegenheit ist u. A. auch Professor Socin, der bekannte Chirurg, welcher in den hiesigen Lazarethen mehrere Monate lang eine ungemein wirksame Thätigkeit entfaltet, abermals an die Stätte geeilt, wo ärztliche Hülfe [illegible] that [illegible]

[illegible] Generals Faidherbe über die Schlacht von St. Quentin, obgleich derselbe für jetzt bereits antiquirt ist. Aber zur Charakteristik der Prahlereien, mit welchen dieser letzte Ritter Gambetta's die Welt zu täuschen suchte, ist sie ein sehr nützliches Dokument. Nachdem er früher selbst gesagt, daß seine Armee 60- bis 80,000 Mann zähle, behauptet er in seinem offiziellen Schlachtberichte, daß er nur mit 25,000 gegen wenigstens doppelt so viele Feinde bei St. Quentin gekämpft habe. Dieses Aktenstück ist an Gambetta gerichtet und lautet:

Herr Minister! Ich habe die Ehre, Ihnen den summarischen Bericht über die Schlacht von St. Quentin zu übersenden. Die Nothwendigkeit begreifend, vorwärts zu marschiren, um den Ausfall der Armee von Paris zu unterstützen, brach ich am 16. gegen Südosten auf, um die Armee, welche mir gegenüberstand, zu umgehen, und die Linie von Lafou, Chauny, Noyon, Compiegne zu bedrohen. Ich war sicher, mich niederschmetternden Streitkräften Preis zu geben, aber es giebt Umstände, wo man sich opfern muß. Er war vor St. Quentin, wo ich auf die Massen der preußischen Truppen stieß, welche aus Reims, Laon, La Fère, Ham, Péronne, Paris, Amiens und der Normandie gekommen waren. Wie ich Ihnen in meinem Telegramme vom 20. Januar sagte, behauptete die Nord-Armee, welche die größte Tapferkeit an den Tag legte, bis zum Abende vollständig ihre Stellungen, welche sehr gut waren; die fortdauernde Ankunft frischer, feindlicher Truppen und die Erschöpfung der unsrigen erheischten den Befehl zum Rückzuge auf Amiens. Das Corps des Generals Lecomte wurde auf der Straße von Chateau abgesandt, das des Generals Paulze d'Ivoy auf der von Catelet; ich nahm dann mit der Reiterei die mittlere, die, welche über Maubrechain geht. Zwei preußische Kolonnen-Spitzen rückten hierauf in St. Quentin ein, die eine auf der Straße von La Fere, die andere auf der pariser Chaussee. Der Feind raffte auf: 1) die Verwundeten; 2) die zu zahlreichen Leute, welche unter verschiedenen Vorwänden in der Stadt geblieben waren, anstatt ihren Platz in der Schlacht eingenommen zu haben; 3) alle Unglücklichen, welche nach viertägigen Eilmärschen und zweitägigem Kampfe, zum Tode ermüdet und Hunger leidend, keinen Rückzug von 11 Stunden im Schmutz und während einer kalten und dunklen Nacht machen konnten; 4) endlich einige jener braven Soldaten, die sich bei der Arriergarde aufopferten, um den Rückzug zu beschützen. Darauf reduziren sich alle ihre Trophäen. Sie nahmen uns keine Gefangenen auf dem Schlachtfelde ab, und wir führten unsere zwölf Divisions- und unsere drei Reserve-Batterien unbeschädigt zurück da jede unserer Divisionen nach sechswöchentlichen Operationen und Kämpfen auf 6- bis 7000 Mann reduzirt war, so hatten wir kaum 25,000 Kombattanten bei der Schlacht von St. Quentin. Da die erste deutsche Armee durch mehrere Corps verstärkt worden war, so mußte sie zum wenigsten doppelt so viele Streitkräfte zählen, wie wir. Ungeachtet dieses Unglücksfalles hoffe ich, daß die Nord-Armee in einigen Tagen wird beweisen können, daß sie dieses Mal noch nicht auf die Machtlosigkeit zurückgeführt ist.

Genehmigen Sie zc. Der Obergeneral Faidherbe.

Deutschland.

□ **Berlin**, 28. Jan. [Die amerikanischen Waffensendungen. Geschenk der Kaiserin. Weihnachtsgeschenk für den Kaiser. Celler Denkmals-Angelegenheit. Aus dem französischen Journal in Spandau. Jom Kipur 1870 vor Metz.] Amerikanischen Berichten zufolge beläuft sich der Werth der in den sechs Monaten seit dem Ausbruch des Krieges von den Vereinigten Staaten nach Frankreich verschifften Waffen- und Munitionsvorräthe auf 2,110,000 Pfd. Strl. Wenn man in Betracht zieht, daß die Gesammtverschiffungen solcher Artikel aus

Großbritannien nach allen Theilen der Welt in dem Zeitraum vom 1. Januar bis 30. Novbr. 1870 einen Werth von nur 1,568,857 Pfd. Strl. erreichten, erscheint obige Ziffer enorm. — Die Kaiserin Augusta hat, wie wir der „Germania“ entnehmen, dem katholischen Pfarrer Schäfer von Schweighofen nebst einem Schreiben zwei kostbare Gaben übersendet, nämlich ein Reliquienkreuz in Gold und Email für dessen Wohnzimmer und ein Altartuch für die Kirche in Schweighofen, zum Andenken an den „unvergeßlichen Tag der Schlacht von Weißenburg“, an welchem das Pfarrhäuschen in Schweighofen, wo sich das Hauptquartier befand, dem Kronprinzen von Preußen zur Wohnung diente. — Unter den Weihnachtsgeschenken, welche Sr. Maj. dem Kaiser — damals noch König Wilhelm — gemacht worden sind, befindet sich auch ein recht künstlich gearbeiteter Teppich, und zwar ist derselbe nicht von Frauenhänden, sondern in friedlicher Gemeinschaft von preußischen und französischen Soldaten, die gemeinsam in einem Lazareth lagen, angefertigt worden.

— Die vor Kurzem abgebrochenen Vergleichs-Verhandlungen, betreffend den Besitz des Denkmals-Platzes in Celle, sind nach der „H. A. Z.“ wiederum angeknüpft worden, und soll Hoffnung vorhanden sein, daß die Parteien, Kaufmann Winzler und der Militärfiskus, sich gütlich einigen.

— Die erste Nummer des von französischen Gefangenen in Spandau herausgegebenen Journals „Promethée“ enthält ein „Der sterbende Gefangene“ betiteltes Gedicht, das wir in wörtlicher Uebersetzung hier folgen lassen: „Wohl mehr als hundertmal habe ich als tapferer Soldat, fest und mit heiterer Stirn dem Tod im wilden Kugelregen getrotzt und muß nun hier sterben, gefangen, auf dem Krankenbette. Ich werde nicht mehr mein Frankreich wiedersehen, nicht mehr in mein Heimathdorf zurückkehren. Mein Platz am väterlichen Heerde wird verwaist sein, und nie mehr werde ich mich unter dem grünen Laubdache in fröhlichem Tanze drehen. Meine geliebte Louise wird ein Anderer zum Altar führen. So jung noch und schon sterben in dem Bewußtsein, daß Du geliebt wirst, daß eine Mutter in Thränen Deiner harrt und eine Verlobte nur bei dem Klange Deines Namens ihr Herz von Hoffnung und Liebe schwellen fühlt. O, Erbarmen! Erbarmen! Herr, erhöre mein Flehen. Ich fange erst an zu leben und weiß nicht zu leiden. Laß mich noch leben, um meine Mutter zu umarmen. Erbarmen! Erbarmen! o Herr, denn ich fürchte den Tod!“

— Unter dem Titel „Jom Kipur 1870 vor Metz“ ist soeben ein allegorisches, interessantes Tableau (Julius Levit in Berlin und Max Levit in Bromberg) erschienen. Der von allen Israeliten als ihr heiligster Feiertag in Ehren gehaltene Versöhnungstag Jom Kipur wurde auch von den jüdischen Kämpfern, die vor Metz lagen, im Herbste des vergangenen Jahres nicht vergessen. Es war am 5. Oktober 1870, als ihrer 1200 Krieger zusammengeschaart ihre Gebete zu Gott erhoben. Ihre christlichen Brüder umstanden sie als treue Waffengefährten, sie vor plötzlichem Ueberfall zu schützen. Dieser ergreifenden gottesdienstlichen Feier zum Angedenken ist das Blatt gewidmet. In einer entsprechenden sinnreichen Umrahmung von Waffen und [illegible] Dr. Gustav Philippson, welches in schwungvollen Versen die Szene und ihre tiefere herzergreifende Bedeutung schildert und hervorhebt. Das Ganze empfiehlt sich als sinnige Erinnerung an einen bedeutungsvollen Moment inmitten eines welthistorischen Dramas.

— Dem Vernehmen nach steht vielleicht noch im Verlauf des Krieges eine Vermehrung der Festungs-Artillerie zu gewärtigen. Dieselbe dürfte dadurch zunächst wahrscheinlich auf ihren kompletten Stand gesetzt werden, indem sich beim 9., 10., 11. und 12. Armeecorps erst statt eines Festungs-Artillerie-Regiments von 2 Abtheilungen à 4 Kompagnien eine derartige Abtheilung errichtet findet. Für das neue 14. bis 17. deutsche Armeecorps, die bisherigen baierischen, württembergischen und badischen Truppen, gelten mit Ausnahme der Badenser für die Organisation der Feld- und Festungs-Artillerie großentheils noch von der der Artillerie des bisher norddeutschen Heeres abweichende Bestimmungen, und kann für dieselben eine Aenderung erst nach wiederhergestellten Frieden durchgeführt werden. Nach einer Mittheilung der „Allg. Milit. Ztg.“ scheint bereits auch mit der Errichtung und Verwendung von vierten Bataillonen ein Anfang gemacht worden zu sein, und sollen sich nach der Angabe der genannten Zeitung bereits Ausgang Dezember 18 derartige Bataillone mit zu den Besatzungen der genommenen französischen Festungen herangezogen befunden haben. Bekanntlich war auch 1866 die Errichtung vierter Bataillone bei sämmtlichen preußischen Infanterie-Regimentern ins Werk gesetzt worden und verlautete seit lange, daß erforderlichenfalls auch in diesem Kriege wieder zu der gleichen Maßregel gegriffen werden würde. Die dadurch der Armee zuwachsende Verstärkung würde für die norddeutschen Heerestheile allein 115 Bataillone betragen. Nach einer andern Nachricht soll es in der Absicht liegen, für den Fall des Eintritts von Friedensverhandlungen mit der Errichtung dieser Bataillone vorzugehen, um damit die Möglichkeit herbeizuführen, die aufgebotenen Landwehren um so eher in die Heimath zu entlassen. Wie für die Feldzüge von 1813 bis 1815 wird dem Vernehmen nach auch für den gegenwärtigen Krieg eine Verleihung des Eisernen Kreuzes in die Fahnenspitze von einzelnen Truppentheilen statthaben, doch bleiben die Bedingungen dafür noch nicht als feststehend zu erachten. In jenen früheren Kriegen erhielten sämmtliche Truppentheile diese Auszeichnung, welche damals überhaupt eigene Feldzeichen führten, was jedoch nur bei den Musketier-Bataillonen der ersten 11 Linien-Infanterie-Regimenter, den Grenadier-Bataillonen der beiden Garde-Infanterie-Regimenter, den 6 Linien-Grenadier-Bataillonen und den Kürassier- und Dragoner-Regimentern der Fall war. Als diesmalige Norm dürfte wahrscheinlich die Verleihung von der Eroberung einer feindlichen Fahne durch den betreffenden Truppentheil oder sonst von einer ausgezeichneten Waffenthat abhängig gemacht werden. Die Verleihung eines gemeinsamen deutschen Feldzeichens, das gleichartig von der gesammten deutschen Armee in den Fahnen, Standarten, Kokarden, Schärpen und Portepees geführt werden würde, soll jetzt ebenfalls fest bestimmt sein, und wird der Erlaß darüber sogar als nahe bevorstehend bezeichnet. Auch dürfte sich dem möglicherweise schon jetzt die Nummervertheilung an die neuen deutschen Armeecorps anschließen.

— Der „B.- u. B.-Fr.“ berichtet: Der Lehrer Weißpferd in Barten hatte im Jahre 1867 10 Thlr. Nothstandsdarlehne erhalten, die am 1. Januar 1870 zahlbar waren. Im Juli v. J. wurde Weißpferd zu den Fahnen beordert und steht bis jetzt in Feindes Land. Die Frau wurde zur Zahlung am 16. Dezember aufgefordert und mit Klage bedroht. Sie zeigte an, daß ihr Mann im Kriege sei und erhielt folgendes an ihren Mann adressirte Schreiben: „Rastenburg, den 16. Dezember 1870. [illegible] beschlossen, wegen Rückzahlung des Ihnen im Jahre 1867 gewährten Nothstandsdarlehns noch nicht klagbar zu werden, wenn Sie bis zum Januar 1871 von dem dortigen Schulvorstande eine Erklärung dahin lautend beibringen, daß derselbe sich verpflichtet, das Darlehn durch Theilzahlungen aus Ihrem Gehalte bis zum 1. April 1871 zu tilgen. Ich stelle anheim, diese Erklärung mir bis zum bezeichneten Termine einzureichen, da nach Ablauf desselben mit der gerichtlichen Klage gegen Sie vorgegangen werden wird. Der Landrath Queis.“ Hierauf ist, da der Herr Landrath wohl wissen mußte, daß eine Klage gegen den W. nicht zulässig, ein abgekürztes Verfahren beliebt und der Frau ohne ihre Zustimmung, wie es heißt, auf Verfügung des Landraths, ein Drittheil der Schuld mit 3 Thlr. 10 Sgr. von dem Gehalte einbehalten worden. Verstehe, wer das kann! Die Humanität dieses ganzen Verfahrens ins rechte Licht zu stellen, bemerken wir noch, daß das Gehalt des W. überhaupt nur 155 Thlr. pro Jahr beträgt, und daß seine arme Frau während seiner Abwesenheit eines Kindes genesen ist, das nach 3 Monaten starb, der Mutter aber eine zwei und einen halben Monat dauernde Krankheit kostete.

— Aus München wird der „N. Fr. Pr.“ geschrieben: In Hofkreisen spricht man neuerdings von einer beabsichtigten Reise des Königs von Baiern nach Versailles, beziehungsweise nach Berlin, wenn nämlich der Kaiser von Deutschland nach der Kapitulation von Paris nach Berlin zurückkehrt, wie dies von demselben beabsichtigt sein soll. Mit König Ludwig II. würden sich auch die Könige von Württemberg und Sachsen und andere deutsche Fürsten am kaiserlichen Hoflager einfinden.

— In der „Zeitung für Nordd.“ fordern die hannoverschen Abgeordneten Dr. Schlaeger und Werstler in einem „Berlin, den 18. Januar“ datirten Aufruf zu Beiträgen auf, um dem im vorigen Jahre verstorbenen Abgeordneten Dr. Oppermann, „dem langjährigen, unermüdlichen Vertreter für verfassungsmäßiges Recht, für Freiheit und Fortschritt, dem wahrhaften Geschichtsschreiber Hannovers, dem rücksichtslosen Freunde der Wahrheit“, in seinem früheren Wohnorte Nienburg ein einfaches Grabdenkmal zu setzen. Der Gedanke hat bereits in Abgeordnetenkreisen lebhafte Anerkennung gefunden.

— Daß die Glückwunschadresse des Abgeordnetenhauses einstimmig mit Ausnahme der Polen angenommen worden sei, wird von der „Zukunft“ bestritten. Sie hat glücklicher Weise noch einen deutschen Abgeordneten entdeckt, welcher dagegen gestimmt haben soll, den Zigarrenfabrikanten Bertog zu Halberstadt. Welch' ein Fund! Die „Zukunft“ wird wahrscheinlich eine Adresse an den „Einzigen“ aus Thüringen richten.

Braunsberg. Nachdem der Professor am königlichen Lyceum Hosianum hierselbst, Herr Dr. Menzel, die von dem Herrn Bischofe von Ermland geforderte rückhaltlose Zustimmung zu den Dekreten des vatikanischen Konzils nicht abgegeben hat, ist den Aspiranten der Theologie hierselbst der Besuch seiner Vorlesungen einstweilen untersagt worden.

Koblenz, 25. Jan. Trotz der strengen Maßregeln, welche unsere Behörde gegen das Desertiren französischer Kriegsgefangenen getroffen hat, scheinen letztere doch wenig Notiz von denselben zu nehmen, indem noch fortwährend von französischen Deserteuren gemeldet wird. In Folge dessen hat nun die hiesige k. Regierung eine Bekanntmachung erlassen, wonach für jede Wiedereinbringung eines französischen Deserteurs eine Prämie von 5 Thlr. ausgezahlt wird.

Aus **München**, 25. Jan., wird der „A. Abdztg.“ geschrieben: „Ich kann Ihnen aus glaubwürdiger Quelle mittheilen, daß von Seite des kaiserlichen Hofmarschallamts in Berlin die Anfrage nach Nürnberg gerichtet wurde: ob in Nürnberg für den Fall der Wahl dieser Stadt als Ort der Kaiserkrönung die für einen solchen Akt nothwendigen Vorbereitungen und Vorkehrungen getroffen werden könnten. Aus dieser Anfrage darf wohl entnommen werden, daß das altehrwürdige Nürnberg für die Kaiserkrönung vor allen übrigen Städten des deutschen Reichs in Aussicht genommen ist.“ (??)

Frankreich.

Paris. Die „Independance“ enthält heute pariser Briefe vom 18 und 19. Januar, die einiges Licht auf die Stimmung in der französischen Hauptstadt werfen. Die Schüler der Lycéen des linken Seineufers sind wegen des Bombardements auf das rechte ausgewandert; die Verwundeten und Kranken der Ambulanzen und Hospitäler hat man nach dem andern

---

Rudolf Genées Vorlesungen.

III.

Einen sehr glücklichen Griff that Herr Genée mit der Vorlesung von Heinrich von Kleists „Hermannsschlacht.“ Die Verknüpfung des rein ästhetischen mit dem übermächtigen Tagesinteresse mußte im Publikum nothwendig jene weihevolle Stimmung hervorrufen, die nöthig ist, um ein Gedicht ganz in sich aufzunehmen, um dem Dichter nachzufühlen. Allerdings bietet die politische Konstellation, welche der Hermannsschlacht das Leben gab, mannichfache Verschiedenheiten von der heutigen. Die Hermannsschlacht ist entstanden im Jahre 1808, in der traurigsten Epoche der deutschen Geschichte; sie ist voll von Zorn und Unwillen über den Tritt des französischen Tyrannen, der schwer auf Deutschlands Nacken ruhte; sie trägt zugleich die Spuren einer tiefgewurzelten Verachtung gegen das französische Volk an sich, welches der Dichter im Jahre 1801 während seines Aufenthalts in Paris näher kennen zu lernen Gelegenheit hatte. „Die höchste Sittenlosigkeit bei der höchsten Wissenschaft“, welche er in Paris vorgefunden, hat seine Seele mit Ekel erfüllt und daß sein Deutschland unter dem Joche dieses Volkes seufzt, verdüstert ihm das Leben. Wo also in der „Hermannsschlacht“ von Rom und den Römern die Rede ist, da hat man an Paris und an die Franzosen zu denken. Dagegen ist aber die eigentlich historische Perspektive des Dramas, das Verhältniß des Cheruskerfürsten Hermann zu dem Suevenfürsten Marbod und die Figur des Aristan beziehungslos geworden; denn die österreichisch-preußische Rivalität um die Hegemonie in Deutschland, wie sie durch Hermann und Marbod repräsentirt wird, sowie der Abfall der Rheinbundfürsten, den Aristan darstellt, gehören nur noch zu unsern vergessenswerthen Erinnerungen. Die „Hermannsschlacht“ ist ein Tendenzstück im eminentesten Sinne; plastisch und greifbar treten die Gestalten der Vorzeit vor unsere Augen, modernisirt zwar, aber nur unter dem Gesichtspunkt des patriotischen Zwecks. Der Vorleser muß vor allen Dingen diese Beziehung betonen, und das hat Herr Genée vortrefflich verstanden; wir haben wenigstens nicht einen Augenblick die Fäden verloren, welche das Deutschthum Hermanns mit demjenigen Kleists und Kleists wiederum mit dem unsrigen verknüpfen. Herr Genée hat aber auch an dem Dichter Gerechtigkeit geübt, indem er die einzelnen Gestalten in ihrer ganzen Plastik heraushob. Hermann und Marbod waren vortrefflich gelesen; nicht minder Thusnelda. Vor allen Dingen aber gefiel uns die Szene, da Luitgar dem Marbod die beiden Knaben Hermanns bringt; hier war Kleists gestaltenbildender Genius in seiner ganzen Größe von Herrn Genée interpretirt und auch den Indifferentesten mußte die Kunst des Dichters nicht minder, wie diejenige des Vorlesers zur höchsten Anerkennung hinreißen.

— m.

Die Chronik des Gislebert von Mons.

Aus dem Nachlasse von Arthur Hantke.

Als G. Schwab am Grabe Hauffs stand, da forderte er auf, die Thränen der Wehmuth zu widmen, „dem abgeriß'nen Zweig, dem blüthenvollen.“ Solcher abgerissenen blüthenreichen Zweige hat unsere Zeit gar viele zu beklagen, denn der Tod, dem die Jugend des deutschen Volkes sich auf den blutigen Ebenen Frankreichs muthig entgegenwirft, kennt keine Wahl und keine Schonung. Aber auch in friedlichen Lebenskreisen, wo keine andere Gefahr droht, als die, welche die unzerreißbare Verkettung des natürlichen Geschehens mit sich bringt, ist das junge hoffnungsreiche Leben nicht sicher. Dieselbe Natur, welche Millionen Blüthen nur schafft um sie fruchtlos abfallen zu lassen, schont auch die Lieblinge des Geistes nicht, die als sterbliche Wesen ihrer Sphäre angehören. „Unfühlend ist die Natur.“ Besonders schmerzlich aber berührt es uns, wenn es gerade die rastlose Strebekraft des Geistes ist, welche ein junges Leben vor der Zeit in ihren Flammen aufgezehrt hat. Aber dieser Schmerz hat zugleich etwas Erhebendes; dieses stille Heldenthum des jungen Denkers zeigt im Untergange die ganze Macht des Geistes, welchen auch das Bild des Todes nur dann beunruhigt, wenn es in seine Kreise tritt, ehe er die Aufgabe gelöst. Solche Kämpfer der Wissenschaft hinterlassen keinen weithinglänzenden Namen; desto eifriger aber soll in den Kreisen, welchen sie, sei es durch ihr Leben, sei es durch ihre Studien und Arbeiten nahe gestanden haben, ihr ehrenvolles Andenken gepflegt werden.

Wir haben, wie unsere Leser sich entsinnen, vor bald einem halben Jahr eines jungen Gelehrten, der dieser Stadt angehöte, des Sohnes eines unserer angesehensten Aerzte, Arthur Hantkes, gedacht, welcher im August des vorigen Jahres den Seinigen, seinen Mitbürgern und der historischen Wissenschaft durch einen vorzeitigen Tod entrissen wurde.

In dem Nachlasse des jungen Gelehrten fand sich eine auf die Anregung des berühmten Waitz unternommene, sehr umfangreiche Arbeit über die Chronik des Gislebert von Mons, eine der wichtigsten Quellen für einen Theil der Hohenstaufischen Geschichte, vor. Soweit diese Arbeit wesentlich abgeschlossen war — und dieser Theil bildete ein selbständiges Ganze — ist sie nun von Herrn Dr. Jutrosinski, den eigene Studien in ungewöhnlichem Grade dazu befähigen, redigirt und herausgegeben worden.*) Diese kleine Schrift hat in den Göttingischen gelehrten Anzeigen vom 7. Dezember 1870 eine höchst anerkennende Besprechung gefunden, welche, soweit sie nicht nur gelehrte Details eingeht, für viele unserer Leser interessant sein dürfte.

Mit einer theilnehmenden Ausführlichkeit, welche uns sonst in kritischen Zeitschriften selten begegnet, beschäftigt sich der Beurtheiler mit der Persönlichkeit des Verfassers und seines Schicksals. Er erzählt, wie Arthur Hantke, trotz seiner Begabung und seines Lerneifers, auf den ärztlichen Rath seines Vaters aus der Sekunda des hiesigen Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums abgehen mußte, um sich dem kaufmännischen Berufe zu widmen, wie er, auch hier durchaus tüchtig und strebsam, eine beinahe schon gesicherte Lebensstellung errungen hatte, als die Neigung zu den Wissenschaften, mit denen er auch als junger Kaufmann sich in nächtlichen Stunden beschäftigt, so mächtig wurde, daß er mit Bewilligung seines Vaters seine Stelle aufgab und nach geeigneter Vorbereitung auf die Schulbank zurückkehrte. Natürlich war es auf kurze Zeit. Nach einem halben Jahr verließ er mit einem Zeugniß der Reife, wie es nur wenigen Zöglingen zu Theil wird, das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium. Es wurde ausdrücklich ausgesprochen, daß man an seine seltene Begabung und seinen kritischen Verstand große Hoffnungen für die Zukunft knüpfe.

Hantke widmete sich dem Studium der Geschichte, nicht ohne zwischen ihr und der Mathematik, für die er nicht weniger begabt war, eine Zeitlang geschwankt zu haben. Nachdem er ein Jahr in Berlin studirt hatte, ging er nach Göttingen. Hier, wo seine Leistungen bei seinen Lehrern die größten Erwartungen erregten, erkrankte er nach ein und einem Vierteljahr und verschied, nach seiner Vaterstadt gebracht, an demselben Tage in den Armen seiner Eltern, wo so mancher seiner Altersgenossen bei Wörth und Forbach blutete.

Ueber die Hantke'sche Schrift urtheilt der Rezensent sehr günstig. Nirgends macht diese Arbeit den Eindruck einer Erst-

*) Die Chronik des Gislebert von Mons. Von Arthur Hantke. Leipzig. Duncker und Humblot.

Ufer der Seine gebracht. Cernuschi, der Mitglied des Lebensmittel-Komite's ist, hat für jeden Zentner verborgenen Getreides eine Strafe von 20 Frcs. ausgesetzt. Die öffentliche Meinung wurde durch diese Maßregel aufgeregt. Das Brod, welches auf 300 Grammes für die erwachsenen Personen und auf 150 Grammes für die Kinder festgesetzt werden soll, ist fast ganz schwarz. Aber alle Journale, selbst die, welche sich lau zeigen, billigen die Maßregel. Man klagte nur darüber, daß es schlecht gebacken ist, und beschwert sich über die langsame Vertheilung desselben, was die Leute nöthigt, bei dem schlechten Wetter Stunden lang auf der Straße zu warten. Einige Unregelmäßigkeiten in der Brodvertheilung sind dadurch entstanden, daß ein Theil der Bevölkerung des linken Seineufers ausgewandert ist und man in Folge dessen auf dem rechten Ufer nicht den nöthigen Vorrath hatte. Dies gab zum Glauben Anlaß, daß die Hungersnoth im Anzug sei. Was außer der Nahrungsmittelfrage auf die pariser Regierung noch einen besonderen Eindruck gemacht, war der Umstand, daß das Bombardement viel größeren Schaden anrichtet, als man zugeben will. Besonders stark war das Fort Issy mitgenommen worden, welches schon am 17. seine Pulverkammern räumen mußte, weil sie den Bomben nicht mehr widerstehen konnten. Die übrigen Forts sollen nicht so bedeutend, aber doch auch stark gelitten haben. In der Nacht vom 16. auf den 17. richtete das Bombardement besonders starken Schaden in der Stadt an. Ein Haus in der Rue de Taranne stürzte ein. Vom 13. bis 16. hatten die Bomben 7 Kinder, 3 Frauen und 16 Männer getödtet und 6 Kinder, 20 Frauen und 30 Männer verwundet. Der große Theil der Bevölkerung war von einem panischen Schrecken ergriffen.

Bordeaux. „Gaulois" veröffentlicht die Antwort, welche General Aurelles de Paladine Herrn Gambetta ertheilt hat, als dieser ihm die Zumuthung machte, von ihm wieder ein Kommando anzunehmen:

„Belly, 11. Januar. Herr Minister! Ich habe die Ehre gehabt, Ihr expresses Schreiben zu empfangen. Ich stelle mein Land über Alles und trotz der Verdrießlichkeiten und Kränkungen, mit denen ich überhäuft worden, bin ich bereit das Kommando eines Armee-Corps wieder zu übernehmen. Aber ich will dieses Kommando nur von einer regelmäßigen Regierung haben, deren erster Akt darin bestanden haben wird, die Ehrgeizigen und Unfähigen, welche Frankreich ins Verderben geführt, vor ihren Richterstuhl zu ziehen. Empfangen Sie Herr Minister die Versicherung meiner hohen Achtung. Aurelles de Paladine."

Die „Riforma" zu Florenz veröffentlicht einen Bericht aus Nizza, dem zufolge von 5000 Mobilisirten nur 400 dem Appell entsprochen hätten. In der Stadt und mehr noch in der Umgegend herrsche große Aufregung, indem die männliche Bevölkerung sich weigere, für eine Sache in den Krieg zu ziehen, die sie nicht als ihre eigene betrachte.

General Faidherbe, dessen Kundgebungen sich stets durch eine eigenthümliche Logik auszeichnen, hat folgendes Schreiben an den Unterpräfekten von Peronne gerichtet, welches er zur Nachachtung veröffentlichen läßt:

Lille, 22. Januar. Herr Unterpräfekt! Ihr Brief vom 18. Januar hat zum Zweck ein Zeugniß zu Gunsten des Kommandanten von Peronne zu geben, auf welchen ich die Strenge der Gesetze herabgerufen habe. Erregt zugleich eine allgemeine Frage voll wirklicher Bedeutung an, denn, wenn sie sich vor einigen Tagen für Peronne aufwarf, so besteht sie im Augenblick für Cambrai, das zur Uebergabe aufgefordert wurde und dessen Bombardement wahrscheinlich beginnen wird; sie wird sich vielleicht in einigen Tagen für andere feste Plätze des Nord-Departements einstellen. Ich muß Ihnen also in einigen Worten antworten, um die Frage aufzuklären, und ich veröffentliche meine Antwort, wie Sie Ihren Brief veröffentlicht haben, damit das Publikum mit Sachkenntniß urtheilen kann. Früher belagerte man die Festungswerke einer festen Stadt und schonte die Stadt. (Faidherbe scheint die Geschichte wenig studirt zu haben.) Es war eine Art internationaler Konvention (?); es war das Völkerrecht. Die Preußen haben in diesem Punkte, wie in vielen anderen, mit der Vergangenheit gebrochen, sie belagern nicht mehr die Festungswerke, sie beschießen die Städte. Ich klage sie an, gegen die Gebräuche, gegen die Schonung der Bevölkerun-

nach England — wieder nach Frankreich — wieder nach Spanien — dann nach Paris. 1825. Chaussee d'Autin Nr. 8. Hielt kleine Zirkel von galanten Frauen und älteren Roués; die Polizei wurde benachrichtigt. — 1828 wieder nach England wegen Schulden. Ihre Tochter in der Pension zurückgelassen. — Bis 1836 kein Vermerk. — November 1838 nach Paris zurück; wurden 6 Wochen observirt. Drei Jahre ohne Anzeige. Mai 1842 Selbstmordversuch des Kassirers Henry in ihrer Wohnung. Verdacht verbotenen Spiels. Ihre Tochter Eugenie Veranlassung zu Rencontres zwischen Oberst haben würde, wenn sie gut vertheidigt worden wäre? 1500 Mann den Belagerten und 3 bis 4000 Mann den Belagerern. Da es zugelassen ist, daß die Preußen in Mißachtung der früheren Gebräuche der zivilisirten Nationen die Städte zerstören und einäschern, anstatt sie zu belagern, was müssen wir unter diesen Umständen thun? Den Fall von Peronne betrachtend, hat der Kommandant gut daran gethan, oder nicht, sich mit seinen Vertheidigungsmitteln und seiner Garnison, die beide unbeschädigt waren, zu übergeben, weil seine Bevölkerung zur Hälfte ruinirt und in Verzweiflung war? Die Menschlichkeit wird ohne Zweifel mit Ja antworten; das Gesetz antwortet: Nein! Dura lex, sed lex. Jeder hat seine Pflicht zu erfüllen; die militärische Pflicht des Kommandanten von Peronne zwang ihn, sich zu vertheidigen, bis man eine Bresche geschossen und er zum wenigsten einen Sturm an dieser Bresche zurückgeschlagen hatte. Gut! Ich sage, daß Rücksichten der Menschlichkeit einen Kommandanten nicht ermächtigen können, gegen das Gesetz zu handeln. Ich sage, daß die Regierung des Landes allein durch eine Aenderung des Gesetzes einen Festungs-Kommandanten ermächtigen kann, seinen Platz zu übergeben, um das Leben und das Eigenthum der Bevölkerung zu retten, und, um logisch und vernünftig zu sein, müßte, wenn es in Zukunft so sein sollte, die erste Sache, welche zu thun wäre, die sein, aus den festen Plätzen die Kanonen, die Garnisonen und Vorräthe zurückzuziehen, denn dieses wären ebenso viele Geschenke, welche man dem Feinde nach dem Bombardement von einigen Tagen anbieten würde. Genehmigen 2c. Faidherbe.

PS. Es ist klar, daß, wenn die Städte, anstatt sich zu ergeben, sich aufopferten, daß, wenn die Preußen nach der Einäscherung der Häuser dadurch gezwungen wären, auf eine regelmäßige Belagerung einzugehen, um die Festungswerke zu nehmen, so würden sie unter dem Drucke des allgemeinen Abscheus ihre Methode aufgeben, die übrigens nichts Vortheilhaftes mehr für sie hätte.

General Faidherbe hat übrigens das moderne Völkerrecht am Senegal studirt, wo er fortwährend Verwüstungszüge zur Züchtigung der Eingeborenen zu organisiren hatte.

Die Demokraten von Bordeaux können sich rühmen, Dank der längeren Anwesenheit Gambetta's, in chauvinistisch-republikanischem Blödsinn das Höchste geleistet zu haben. In ihrer letzten Versammlung im Grand Theater erließen sie 9 hinter einander folgende Resolutionen resp. Dekrete:

1. Dekret: Massenaushebung bis zum 60. Lebensjahre, vertheilt unter sechs Klassen, wovon nur die beiden letzten, die Männer von 50—60 Jahren umfassend, nicht ins Feld zu rücken brauchen. Dafür müssen sie aber mindestens zwei Mal des Tages exerziren. 2. Dekret: Das ganze Gebiet der Republik wird in Belagerungszustand erklärt. 3. Dekret: Eine Milliardenanleihe. 4. Dekret: Jedermann, der etwas hat, wird für Bewaffnung und Equipirung requisitionirt. 5. Dekret: Die Waffenfabrikation wird mit fieberhafter Gluth fortgesetzt. 6. Dekret: Alle Zeitungen werden sofort suspendirt. 7. Dekret: Jeder Bürger, der innerhalb acht Tagen dem Appell nicht entsprochen hat, wird für einen Feigling und einen Verräther am Vaterland erklärt. Flüchtlinge verlieren ihre Eigenschaft als Franzosen und ihre gesammte Habe wird natürlich zum Besten der Republik konfiszirt. 8. Dekret: Jedes Individuum, welches die nachbenannten Personen tödtet, erhält eine Prämie von 5 Mill. für Wilhelm, 4 Mill. für Bismarck, 3 Mill. für den Mecklenburger, 2 Mill. für jeden Prinzen und 1 Mill. für jedes Prinzlein. 9. Dekret: Die Kriegs- und Handelsflotte muß innerhalb eines Monats 200,000 Mann eingeschifft haben.

Gleichzeitig mit diesen Dekreten wird auch der Argwohn gegen Admiral Fourichon und die Absendung einer Delegation votirt, welche von der Regierung die Absetzung dieses Ministers fordern soll. Letzteres Verlangen ist schon früher fast ein halbes Dutzend Mal gestellt worden: die Leutchen scheinen der Meinung, daß, wenn Fourichon nur beseitigt wird, Frankreich gerettet ist.

Die neueste Lieferung der Tuilerien-Papiere enthält folgenden Auszug aus dem amtlichen Geheim-Register der pariser Polizei:

„Rue Saint-Antoine Nr. 10, dritte Etage. Seit 1. April 1848 bewohnt von Frau von Montijo, genannt Gräfin Teba, mit ihrer Tochter Eugenie. Frau von Montijo, Wittwe eines spanischen Refugiés, Herrn v. Montijo, Grafen Teba. Der Grafentitel nicht anerkannt. Frau v. Montijo, von ihrem Manne getrennt, kam mit ihrer Tochter nach Frankreich, ging dann

gen, welche die zivilisirten Völker in ihren Kriegen beobachteten, gegen eine stillschweigende wenn auch nicht geschriebene Konvention zu handeln; ich klage also ihre Loyalität an, denn bemerken Sie wohl, wenn man sie der Unmenschlichkeit beschuldigt, so handeln sie im Gegentheil so aus Menschlichkeit. Sehen Sie Peronne; seine Einnahme kostete seinige Leute; sagen Sie einige hundert Menschen, und uns zehn verwundete und getödtete Militärs und eben so viele verwundete und getödtete Zivilisten. Wissen Sie aber nun, was eine regelmäßige Belagerung der Stadt Peronne gekostet Sourvilliers und Kapitän Flausout; Polizei-Kommissar Nocé berichtet: Frau v. Montijo hat kein nachweisliches Einkommen, verkehrt mit älteren inaktiven Offizieren von gutem Vermögen und lockeren Sitten; Wohnung komfortabel eingerichtet; 1800 Francs Miethe. Tochter Eugenie hochblonde Schönheit mit feiner Tournüre, hat viele Anbeter."

Bordeaux. Der Spezial-Korrespondent der Wiener „Presse" schreibt unterm 21. Jan.: Die Stellung der Regierungsmänner, so ehrlich und aufreibend thätig sie auch weiter amtiren, wird immer unsicherer, der Boden entschwindet ihnen immer mehr unter den Füßen und bald werden sie ganz und gar Leuten ähnlich sein, die mit der Balancirstange auf der allerdünnsten Leine wandeln. Von den Ereignissen schwindelnd hoch hinaufgetrieben, werden sie nun auf einer Seite zum Nachgeben, zum Frieden gedrängt, auf d. andern Seite zur blutrothen Fahne hinübergerufen. Unter sich sehen sie aber den Imperialismus immer mehr Boden gewinnen; denn die Devise: „Sicherung der Ruhe, des Friedens und des Eigenthums" ist heute gerade wie im Jahre 1852 wieder mächtig genug geworden, um auf diesen Grundlagen hin einen raschen Umschwung herbeizuführen. Es bleibt da nur zu wünschen übrig, daß dies in unblutiger Weise geschehe, denn wahrhaftig, der französische Aderlaß ist jetzt schon weit über alles Maß gestiegen.

Der General Cluseret, der früher in Marseille eine Rolle spielte, hat an das Journal „La Revolution" folgendes Schreiben gerichtet:

„Genf, 6. Jänner. Ich bin viel gereist, und habe viel gesehen und beobachtet; ich glaube aber nicht, daß unter dem weiten Himmelsbogen es mit Einschluß der Florentiner noch irgendwo eine solche vollständige Sammlung von Hasenfüßen und Poltrons giebt, wie hier in Frankreich. Ich bereiste Frankreich, als es vom Feinde noch nicht besetzt war; was ich dort an Ansprüchen, Servilität und Egoismus angetroffen, ist unerhört, es übersteigt alle Begriffe. Man könnte ungescheut den Hut Geßlers auf welchen Besenstiel immer aufhissen und ich bürge dafür, daß Niemand, weder Mann noch Kind, sich weigern wird, sich davor zu verbeugen. Dagegen giebt es nur ein Mittel, nämlich die früheren Organisationen herzustellen und die Volksjustiz richten zu lassen. Wenn dieser miserablen Disposition der Gemüther, welche unter der Herrschaft eines ganz unaussprechlichen Schreckens erliegen, nicht noch ein größerer und heilsamerer Schrecken gegenübergestellt wird, so ist es um die Nation, das Volk und sein Gebiet, kurz um Alles, was den Menschen von dem Thier unterscheidet, geschehen. Das Volk muß wieder seine eigene Polizei machen; was sich in Lyon zuträgt, ist der beste Beweis, daß von dieser Gesellschaft keine Gerechtigkeit mehr zu erwarten ist."

Großbritannien und Irland.

London, 25. Januar. Die Konferenz über die Pontusfrage versammelte sich gestern Mittag zur zweiten Sitzung im auswärtigen Amte und vertagte sich darauf abermals für eine Woche bis Dienstag den 31. d. In Abwesenheit eines französischen Vertreters konferirt Lord Granville mit dem französischen Geschäftsträger, Hrn. Tissort, vor und nach jeder Sitzung der Konferenz. — Der Prinz von Joinville, der in den letzten 14 Tagen der Gegenstand verschiedentlicher Mittheilungen war, giebt in der „Times" schriftlich das Nähere über die Vorgänge, bei denen er eine Rolle gespielt. Das Schreiben bestätigt eigentlich nur bereits Bekanntes und besagt, daß Aurelles de Paladine den Einsender nicht als Freiwilligen habe annehmen wollen. Chanzy habe ihm unter anderem Namen ein Kommando gegeben, allein auf seine Meldung hierüber an Gambetta habe dieser den Prinzen festnehmen und nach fünftägiger Haft über S. Malo nach England schaffen lassen.

Italien.

Rom. Der Vatikan sperrt sich nach wie vor gegen die

---

lingsarbeit; der Verfasser beherrscht seinen Stoff vollständig, geht mit großer Vorsicht zu Werke und, wenn er eine Sache untersucht, beleuchtet er sie so erschöpfend und übt eine so besonnene Kritik, daß man am Schlusse meistens seinen Ergebnissen die Zustimmung nicht versagen kann. Das ist das Wesentliche des Gesammturtheils über die erste und leider auch letzte Arbeit Arthur Hantke's. b.

Ein Brief des Fürsten Karl von Rumänien.

Aus Süddeutschland, 19. Januar. Wiener Blätter brachten in jüngster Zeit Mittheilungen aus Rumänien, wonach sich dort Schritte vorzubereiten scheinen, die möglicherweise den Fürsten Karl veranlassen dürften, ehe viele Monate vergehen, dem Glanze der rumänischen Herrlichkeit zu entsagen und seinen Haushalt anderswohin zu verlegen, wodurch die orientalische Frage von neuem recht unliebsamer Weise werde in den Vordergrund gedrängt werden. Es sind in wiener Blättern schon viele Unwahrheiten über Rumänien gedruckt worden, wie z. B. Fürst Karl gehe damit um, das sogenannte Türkenjoch abzuschütteln, sich zum König zu machen u. dgl. m., woran bei Hof in Bukarest sicher nicht gedacht wurde. Allein daß etwas besonderes im Anzuge, daran dürfte kaum zu zweifeln sein. Man scheint zu erkennen, daß das Regierungssystem in der bisher befolgten Wegspur ohne großen Schaden nicht mehr fortbewegt werden kann; daß zu einer andern Methode gegriffen werden muß, wenn einem Auftreten der orientalischen Frage, veranlaßt durch Rumäniens innere Lage, mit Ernst jetzt schon entgegengetreten werden soll. Von einer in Deutschland hochgestellten Persönlichkeit wird der „A. Allg. Z." ein von dem Fürsten Karl ausgehender höchst interessanter Brief mitgetheilt, der das Herannahen an diesen Scheidepunkt zu erkennen giebt; zugleich aber für ein Zeugniß des trefflichen Charakters dieses Fürsten betrachtet werden darf. Der Brief lautet:

„Hochverehrter Freund! Nur allzu lange habe ich gesäumt Ihnen wieder ein Lebenszeichen von mir zu geben. Ich möchte aber, daß Sie eine Stunde nur an meiner Stelle wären, um sich zu überzeugen wie sehr meine Zeit zerrissen und mit Arbeit, Sorgen und Enttäuschungen angefüllt ist. Es sind jetzt bald fünf Jahre, daß ich den kühnen Entschluß gefaßt mich an die Spitze dieses von der Mutter Natur so reichlich bedachten und dennoch in anderer Beziehung so armen Landes zu stellen; und blicke ich auf diesen Zeitraum zurück, der kurz im Leben eines Volkes, lang im Dasein des stets voranstrebenden Menschen, so muß ich mir sagen, daß ich dem schönen Lande nur wenig habe nützen können. Oft frage ich mich: an wem die Schuld, ob an mir, der ich den Charakter des Volkes nicht gekannt, oder an diesem, das sich weder leiten lassen will, noch selbst zu leiten versteht? Durch meine vielen Reisen in alle Gegenden der beiden Fürstenthümer und durch vielseitige Berührung mit allen Schichten der Gesellschaft glaube ich zur Ueberzeugung gelangt zu sein, daß der Vorwurf eigentlich weder mich persönlich noch das Volk im ganzen, vielmehr aber diejenigen trifft, die sich im Lande selbst das, sie geboren, zu dessen Leitern aufgeworfen. Diese Leute nämlich, welche ihre ganze soziale und politische Bildung sich meistens im Auslande geholt, die heimathlichen Zustände dabei allzu sehr vergessend, trachten bloß darnach die dort geltenden, von ihnen eingesogenen Begriffe, in utopische Formen eingezwängt, ohne Prüfung auf ihr Vaterland zu übertragen. So ist das unglückliche Land, das sich stets unter dem härtesten Druck befunden, ohne Uebergang aus einem despotischen Regiment zu der liberalsten Verfassung, wie sie kein anderes Volk in Europa besitzt, auf einmal gerathen. Ich halte dieß nach den gemachten Erfahrungen für ein um so größeres Unglück, als die Rumänen sich keiner bürgerlichen Tugenden rühmen können, die zu einer quasi-republikanischen Staatsform gehören. Hätte ich dieses herrliche Land, dem man unter anderen Umständen die reichste Zukunft prophezeien könnte, nicht so sehr in mein Herz geschlossen, so wäre mir schon lange die Geduld ausgegangen. Nun aber habe ich einen letzten Versuch gemacht, der mich in den Augen der hiesigen Parteien, wie der hochrumänischen politischen Führer als lieblos gegen das Land erscheinen lassen dürfte, indem ich alle persönlichen Rücksichten hintangestellt, vielleicht meine Popularität völlig preisgegeben habe. Es wäre jedoch eine unverantwortliche Pflichtversäumniß gewesen, das Uebel länger zu verschweigen und die Zukunft des Landes dem Parteigetriebe willenlos zum Opfer fallen zu lassen. Zwar zieht, wer in einer gewissen Lage den Muth hat, die Wahrheit zu sagen und die Dinge beim rechten Namen zu nennen, hienieden vielfach den Kürzern und so wird es wohl auch mir gehen; nur mit dem dankbar von mir anerkannten Unterschiede, daß es mir frei steht zu einem sorgenfreien unabhängigen Leben mit schönstem Familienglück in das theure Heimathland zurückzukehren, dessen starker Magnet mich in den schweren Stunden, die ich durchleben mußte, wieder heranzuziehen niemals aufhörte. Ich bedaure nur von ganzem Herzen, daß mein guter Wille so verkannt und mit Undank belohnt war. Da mir aber dieses Schicksal mit den meisten Sterblichen gemein, so werde ich mich auch darüber zu trösten wissen und in anregendem geistigen Umgange, zumal in Ihrem belebenden Kreise, nach und nach vergessen, was ich einst erstrebt. 2c. Karl."

Ein Brief Carlyles.

Im Gegensatz zu so mancher feindlich gesinnten Aeußerung, welche von unseren Vettern jenseits des Kanals herübertönt, wird der folgende Brief Thomas Carlyle's mit Befriedigung gelesen werden. Derselbe ist an R. Waldmüller-Duboc, von dem die „Posener Ztg." bereits einige Originalbriefe gebracht hat, gerichtet, welcher kurz vor den blutigen Schlachttagen an der Marne sich auf den Kriegsschauplatz begab und im sächsischen Hauptquartier verweilt. Von dort aus hatte er, angeregt durch Carlyle's Brief über unsere Ansprüche auf Elsaß-Lothringen, ihm das unlängst bei J. Springer in Berlin erschienene Büchlein, dessen Carlyle erwähnt, übersandt.

Theurer Herr!

Vor drei Abenden erreichte mich, von Dresden aus, ein schönes kleines, blaues Büchlein: „Die tausendjährige Eiche im Elsaß", welches ich mit sehr großem Interesse las, zumal auf dem Umschlag liebenswürdige an mich gerichtete Worte standen, und zwar mit der Ortsbezeichnung vor Paris.

Es ist an sich in Wahrheit ein schönes kleines Werk, mit großer Kunst geschaffen und Zeugniß ablegend für den Verfasser als einen feinsinnigen warmherzigen und poetisch begabten Mitmenschen (human brother) kundig auf dem Gebiete literarischer Komposition, zu geschweigen von noch höheren Dingen. Nirgend habe ich je alles Das, was eine antiquarische Studie an Lieblichem und Menschlichem enthielt, in eine wirklich lebendige und künstlerische Form so genial zusammenfassen sehen, als in dieser Studie aus dem Elsaß und seiner „1000jährigen Eiche".

Daß eine Seele, fähig ein solches Werk zu schaffen, nun an mich au-Le-Vert-Galant schreibt, aus dem Herzen jenes großen und fürchterlichen Welt-Ereignisses — im höchsten Sinne fürchterlich, ob auch im höchsten Sinne zum Heil der Welt, ein Ereigniß, dem ganz Europa athemlos zuschaut — dieser Umstand vermehrt mein Interesse für die liebenswürdige Spende noch im außerordentlichen Maße; und wohl werde ich das Büchlein sorglich aufbewahren als das Denkmal einer Zeitepoche, welche für die Haltung der deutschen Heere ruhmreich Zeugniß ablegt, und der Niemand inniger ein ruhmgekröntes Ende herbeiwünscht und dasselbe zuversichtlichen voraussagt, als ich dies thue. Mein Glaube ist, daß Eure Heere ein guter Genius leitet, daß der Himmel selbst, was sie verrichten, billigt, daß der Sieg ihnen nicht fehlen wird.

Nehmen Sie denn den Segen eines Greises entgegen, thut alle wie Männer Eure Pflicht, und rechnet darauf, daß, wenn dies geschieht, ein guter Ausgang unzweifelhaft ist. Gott sei mit Ihnen, theurer Herr, mit Ihnen und den braven deutschen Truppen.

Aufrichtig Ihr T. Carlyle.

Außenwelt ab. Doch ertheilt der heil. Vater Tag für Tag Audienz und empfängt Deputationen, die nicht selten erhebliche Summen zum Geschenk bringen. Aus den in der Dateria vorgefundenen und von der italienischen Regierung zurückgegebenen 5 Mill. Lire hat der Papst einen Fonds zur Unterstützung ehemaliger Angehöriger seines Heeres und seines Beamtenstandes gegründet. So werden die Getreuen belohnt und die Bestrebungen der klerikalen Partei ermuthigt. Und in der That zeigt sich dieselbe nicht unthätig. Der „Imparziale", das Organ derer, die einst die guardia urbania, ein Freiwilligen-Corps bildeten, giebt die Parole aus, die Intervention der Herrscher von Preußen, Oesterreich und Baiern zu erwirken, am 12. April, dem Tage der Rückkehr Pius IX. von Gaeta, ihm eine Adresse mit den Gaben der Katholiken aller Länder zu überreichen und sämmtliche katholischen Vereine zu gemeinsamer Aktion zu verbinden. Man kann sich denken, wie die liberale Presse dieses Programm kommentirt.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 30. Januar.

— Zur Feier der **Kapitulation von Paris**, deren Abschluß bereits Sonntag früh 6 Uhr durch Extrablätter bekannt wurde, prangte gestern die Stadt im Fahnenschmuck. Auf den sonnigen Tag folgte ein lichtvoller Abend. Es zeichneten sich vornehmlich folgende Gebäude durch Gas-Illumination aus: das Rathhaus, an dessen Hauptfront die großen neuen Illuminationskörper: Adler, Landwehrkreuze, Stadtwappen auf einem architektonischen Unterbau brannten, und welches außerdem von dem gegenüberliegenden Pfuhlschen Gebäude aus von Zeit zu Zeit mit rothen bengalischen Flammen beleuchtet wurde; ferner das Weitzsche Gebäude in der Schloßstraße und das Mendel Cohnsche auf dem Kanonenplatze; Sterns Hotel de l'Europe, die Beelysche Konditorei, die Hotels von Mylius und Herwig, die Müldaursche Restauration und die Wolkowitzsche Konditorei. Auch eine Menge Transparente, meist den Kaiser oder die „Wacht am Rhein" darstellend, wurden sichtbar.

Im Müldaurschen Lokal hatte sich eine bunte Reihe von Gästen zusammengefunden, welche es drängte, gemeinsam bei Liederschall und Rede der Bedeutung des Tages zu gedenken; es mochten etwa 150 Personen vereinigt sein, welche an zwei langen Tafeln einen nur durch die mangelnde Ventilation etwas verschleierten, aber erfreuenden Anblick darboten. Bald stimmten einige Kehlen die „Wacht am Rhein" an und dann ging es an die Toaste, deren Berechtigung einer der Redner durch den umgekehrten Satz:

> Der Thaten sind genug gethan,
> Nun laßt uns auch mal Worte wechseln,

konstatirte. Hr. Rechtsanwalt **Dockhorn** brachte ein Hoch dem deutschen Kaiser, nicht demjenigen, welchen wir als schwärmerische Jünglinge, sondern als politische Männer gesucht haben. Hr. Justizrath **Levisenr** ließ die Armee und dann die Frauen leben. Hr. Rechtsanwalt **Pilet** gedachte des fünften Armeecorps, das, wie es bei allen entscheidenden Schlägen mit gewirkt, nun auch die Hauptzwingburg des Feindes, den Bullerjeng, besetzt halte. Hr. Rechtsanwalt **Bertheim** sprach von den Gefallenen und wies auf die Leichenrede des Thucydides am Grabe der Opfer des peloponnesischen Krieges hin. Für einen Staat wie den athenischen zu sterben, sei das höchste Ziel — hatte der alte Geschichtsschreiber gesagt; Hr. Bertheim sah einen Trost für diejenigen, die ihre Angehörigen in diesem Kriege zum Opfer gebracht, darin, daß sie für eine so hohe Sache gelitten haben. Die vortreffliche Stimmung der Gesellschaft ließ es an den entsprechenden Liedern nicht fehlen. Noch um Mitternacht, als Referent die Versammlung verließ, zeigte dieselbe eine unermüdet lustige, energische Physiognomie, die wohl noch lange über die Geisterstunde hinaus sich erhalten haben wird.

Im Volksgartentheater wurden zum Schlusse der Vorstellung zwei große lebende Bilder mit verbindender Deklamation vorgeführt, welche sich auf den Krieg bezogen, und von denen das letzte Jules Favre und die französische Republik knieend und um Frieden bittend vor unserem Könige und Bismarck zeigten. Auf den Straßen und Plätzen der Stadt erschallten Jubelrufe und Freudenschüsse. Wenn sich dabei nicht ein solcher Jubel offenbarte, als bei der Feier der Schlacht bei Wörth und der Kapitulation von Sedan, so mochte dies theils an der gestrigen rauhen winterlichen Witterung, theils auch daran liegen, daß jene beiden Ereignisse in der überraschendsten Weise eintraten, während die Kapitulation von Paris schon seit mehreren Tagen erwartet wurde und überhaupt nur noch eine Frage der Zeit war.

— Die **Stargard-Posener** Bahn ist auf der Strecke Kreuz-Posen total verschneit, so daß alle Zeitungen, Briefe 2c., welche sonst auf diesem Wege von und über Berlin, Stettin, Königsberg, Danzig hier eintreffen, seit zwei Tagen ausgeblieben sind. Dagegen ist die Märkisch-Posener Bahn jetzt fahrbar, nachdem allerdings der Zug, welcher gestern Abend hier eintreffen sollte, erst heute früh ankam. Die Breslau-Posener Bahn ist fahrbar.

— **Aus Dresden** wird dem „Dziennik" mitgetheilt, daß die dortigen Militärbehörden einen von den gefangenen französischen Offizieren, einen Kapitän Roquefeuille, weil er in einem an seine Mutter gerichteten Schreiben scharfe Ausdrücke über die Behandlung der Gefangenen gebraucht hätte, nach der Festung Königstein haben bringen lassen.

— **Eine Versammlung der polnischen Wähler** des Landkreises Posen fand am 27. im Bazarsaale unter dem Vorsitz des Grafen **Bninski** statt. Zugegen waren 14 Personen. Einstimmig wurden auf die Kandidatenliste gesetzt die Herren Wl. v. **Niegolewski** aus Morownica, Leon v. **Skórzewski** aus Labiszyn, Alfred v. **Żółtowski** aus Drzewce, Graf M. **Bninski** aus Pamiątkowo, Stanislaus v. **Kurnatowski** aus Posadowo und Hipolit v. **Turno** aus Obiezierze. Der Antrag des Dr. Au, daß das Kreiskomite dem Zentralkomite die Nothwendigkeit lebhafter Wahlagitation und das Bedürfniß der schleunigsten Herausgabe einer Broschüre, welche dem Landvolke seine Wählerrechte und Pflichten klar mache, nachdrücklichst ans Herz lege, wurde einstimmig angenommen.

— **An einen hiesigen französischen Gefangenen** langte vor Kurzem aus Frankreich ein Brief an, welcher in einer Ecke die außerordentlich fein geschriebene Inschrift enthielt: „Seid getrost, Bourbaki kommt mit 30,000 Mann und wird Belfort entsetzen." Dieser Brief traf ein, als Werder bereits alle Versuche Bourbakis, durchzubrechen vereitelt hatte. Da nun alle Briefe, welche an die französischen Gefangenen gerichtet sind, vor der Einhändigung durchgelesen werden, und Alles, was die Gefangenen unnöthiger Weise aufregen könnte aus den Briefen ausgemerzt wird so schnitt man jene Ecke, welche die fein geschriebene Notiz enthielt, ab. Wo ein einfaches Abschneiden mit der „Zensurscheere" nicht anwendbar ist, thut es die Tusche, mit welcher die verfänglichen Stellen überstrichen werden.

≃ **Schneidemühl**, 26. Januar. [Kriegsgefangene. Konzert. Adresse. Eisenbahnunfall. Eisernes Kreuz.] Am 24. d. Mts. kam hier ein Gefangenen-Transport von 1140 Mann durch, welcher einen 5stündigen Aufenthalt hatte, während dieser Zeit gespeist und darauf in mehreren Zügen nach dem Bestimmungsorte befördert wurde. 800 Mann gingen nach Danzig, 200 Mann nach Pillau und 140 Kranke nach Tilsit. Gestern Abend passirte ein Extrazug mit 2000 Gefangenen unseren Bahnhof, welche nach Tapiau, Insterburg und Friedland gebracht wurden und heute Abend trafen 400 gefangene Franzosen hier ein, welche in unserer Stadt untergebracht worden sind. Sämmtliche Gefangene sind bereits in den Festungen Köln und Koblenz internirt gewesen. — Heute Abend fand in dem Koebkeschen Saale zum Besten hiesiger Soldatenfrauen ein Vokal- und Instrumental-Konzert, ausgeführt vom hiesigen französischen Musik-Corps, statt. — Die Bürger unserer Stadt haben an das Schneidemühler Landwehr-Bataillon, welches sich bei der Erstürmung des Dorfes Danjoutin bei Belfort so ruhmvoll betheiligt, eine Gratulationsadresse abgeschickt, welche Hr. Hauptmann von Manstein, Führer dieses Bataillons, mit einem herzlichen Schreiben beantwortet hat. — Heute Vormittag stieß auf dem Bahnhof Filehni eine Maschine mit einem Personenzug (Gefangenzug) zusammen, wodurch dieselbe erheblich beschädigt und 2 Eisenbahnwagen zertrümmert wurden. Zum Glück waren die Gefangenen ausgestiegen und ist daher kein weiterer Schaden zu beklagen. — Der Unteroffizier Bade im 1. pommerschen Ulanen-Reg. Nr. 4 ist mit dem eisernen Kreuze dekorirt worden.

⊙ **Ostrowo**, 28. Januar. [Trichinose.] Ein hiesiger Bürger schlachtete jüngst ein Schwein. Seine Frau, eine Tochter und ein Sohn desselben, die von der zur Bereitung von Cervelatwurst zugerichteten Füllung genossen, erkrankten, und als sich der Zustand besonders der Frau und Tochter verschlimmerte, wurde die Hilfe der Aerzte nachgesucht, die die Krankheit als Trichinosa erkannten. Das Fleisch von dem geschlachteten Schweine wurde nun untersucht und als trichinös befunden. Die Frau starb unter großen Schmerzen und bald darauf auch die Tochter. Der Sohn ist noch krank, soll aber bereits außer Gefahr sein. Von dem geschlachteten Schweine haben viele Personen aus der Bekanntschaft des Bürgers sogenannte Kesselwurst gegessen, ohne daß irgend Jemand erkrankt wäre; ebenso ißt er mit seinen Leuten von dem Fleische, natürlich nur gekocht oder gebraten, fort, ohne daß er bis jetzt eine schädliche Wirkung verspürte. Ein zweites Schwein, das derselbe gekauft und aufgemästet hatte, verkaufte er am 22. d. M. an einen hiesigen Fleischer für 34 Thlr. ohne Eviktion. Am 23. wurde dies Schwein geschlachtet und nach der jetzt hier eingeführten und streng beachteten Polizeiverordnung von dem Kreisthierarzt untersucht, wobei sich herausstellte, daß dasselbe noch trichinenhaltiger war, als das erstgeschlachtete. Die Konfiszirung des Fleisches wurde sofort polizeilich angeordnet, der Fleischer hatte es aber bereits an eine hiesige Seifenfabrik für 18 Thlr. verkauft, wo es sogleich zur Verarbeitung gebracht wurde. Die Schweine haben außer sonst gewöhnlichem Futter, Spülig und Fleischabgänge aus einer Wurstfabrik bekommen.

—a— **Wronke**, 26. Januar. [Vorschußverein.] Am 24. d. M. fand die ordentliche General-Versammlung des hiesigen Vorschußvereins statt. Hr. Kämmerer Rakowicz verlas den Rechenschaftsbericht, aus welchem wir entnehmen daß Einnahme und Ausgabe rund 106,006 Thlr. betrugen. Der erzielte Reingewinn von 368 Thlr. wurde in der Art vertheilt, daß für das dividendenberechtigte Mitgliederguthaben $6^{17}/_{18}$% Dividende berechnet und der Rest dem Reservefonds überwiesen wurde. In dem Jahresbericht wird besonders als ein erschwerender Umstand hervorgehoben, daß sich vor 4 Jahren hier der Neue Kreditverein gebildet hat, der den rapiden Anwuchs des Vereins bedeutend reduzirte, sowie die Krisis in Folge des Krieges, welche außer zeitweiser Gefährdung namhafter Kapitalien auch eine Lähmung des Geschäftes herbeiführte, welche theilweis auch noch jetzt fortdauert. Der urspringliche Prozentsatz wurde seit dem 1. August auf 10 pCt. erhöht und konnte erst am 1. Oktober auf 8 pCt. reduzirt werden. Der Höchstbetrag der Einlagen blieb wie bisher auf 100 Thlr. und das Maximum des Kredits auf 700 Thlr. fixirt. Die Mitgliederzahl beträgt 207.

Vereine und Vorträge.

☺ Der **Vorschußverein** zu Posen, dessen Verwaltungsbericht über das 7. Geschäftsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 1870 soeben erschienen ist, zählte am 1. Januar 1870: 333, und Ende 1870: 449 **Mitglieder**, indem 166 neu hinzutraten und 50 ausschieden. 1863 hatte die Anzahl der Mitglieder 221, und in den vier Jahren zuvor 106 bis 150 betragen. Trotz des Krieges ist die geschäftliche Thätigkeit des Vereins außerordentlich gestiegen, indem der **Geschäftsumsatz** 766,905 Thlr. gegen 405,558 im Jahre 1869, 124,583 Thlr. im Jahre 1868, und nur 32,999 Thlr. im Jahre 1867 betrug. **Einlagen der Mitglieder** am Schlusse des Jahres 1870: 22,630 Thlr. gegen 12,817 Thlr. Ende 1869, 3850 Thlr. Ende 1868 und 1838 Thlr. Ende 1867. **Reservefonds** 882 Thlr. gegen 526 Thlr. Ende 1869. **Depositen von Privaten** wurden im Laufe des Jahres 1870 eingezahlt 121,430 Thlr. und zurückentnommen 111,883 Thlr.; 1869 wurden an Depositen eingezahlt 50,120 Thlr., 1868 nur 3792 Thlr. An **Darlehen** nahm der Verein bei verschiedenen Banken und Vereinen auf 94,580 Thlr. und zahlte zurück 96,135 Thlr., so daß Ende 1870 geschuldet wurden 18,921 Thlr. gegen 20,477 Thlr. Anfang 1870. Im Jahre 1869 wurden aufgenommen 83,299 Thlr., 1868: 28,126 Thlr., 1867: 2000 Thlr. An **Spareinlagen** wurden eingezahlt 3111 Thlr., dagegen in Folge des Krieges zurückentnommen 3261 Thlr.; 1869 wurden 1911 Thlr. eingezahlt. **Das eigene Vermögen** des Vereins ist von 4171 Thlr. Ende 1868, auf 13,343 Thlr., Ende 1869, und 23,512 Thlr. Ende 1870 gestiegen, während derselbe Ende 1870 im Ganzen 39,653 Thlr. schuldete, so daß demnach das eigene Vermögen $60^{3}/_{4}$ Prozent der fremden Gelder betrug. **Kassenumsatz** an Einnahmen 363,704 Thlr., an Ausgaben 359,812 Thlr. **Ausstehende Forderungen** Ende 1870: 60,903 Thlr. Die Berechnung und Vertheilung des Reingewinns ergiebt sich folgendermaßen: Zinsenübertrag aus 1869: 207 Thlr., Zinseneinnahme pro 1870: 4240 Thlr., davon ab Zinsenausgaben 2c., bleibt ein Zinsengewinn von 2200 Thlr. Davon sind abzuschreiben: die Geschäftsunkosten mit 333 Thlr., Verwaltungskosten an den Vorstand mit 600 Thlr., so daß ein **Nettogewinn von 1268 Thlr.** verbleibt. Derselbe soll nach dem Antrage des Vorstandes unter Zustimmung des Aufsichtsraths so vertheilt werden, daß auf die dividendenberechtigten Einlagen im Betrage 12,561 Thlr.: $8^{1}/_{3}$ **Prozent Dividende**, d. h. 1047 Thlr., zum Reservefonds 187 Thlr, zum Delkrederefond 34 Thlr. vertheilt werden. Die Generalversammlung, welche darüber Beschluß fassen soll, wird noch Ende d. M. stattfinden.

☺ Im **Verein Posener Lehrer** hielt Herr Oelschläger am Freitag einen durch zahlreiche Experimente erläuterten Vortrag über der **Sauerstoff**. Es wurde derselbe zuerst aus Quecksilberoxyd entwickelt, und dann ein Gasometer mit Sauerstoff gefüllt, welcher aus chlorsaurem Kali, gemischt mit Braunstein, dargestellt wurde. Der Vortragende verbrannte Kohle, Schwefel und Phosphor im reinen Sauerstoffgase, wies nach, wie sich dabei Säuren gebildet hatten, wie dagegen durch die Verbindung von Natrium mit Sauerstoff eine starke Basis, und durch die Verbrennung von Stahl in Sauerstoff ein in Wasser unlösliches Metalloxyd entstanden war. Es wurde an diesen Beispielen der Gegensatz von Säuren und Basen erörtert, die Entstehung von Salzen nachgewiesen und auf die strenge Gesetzmäßigkeit bei der Entstehung chemischer Verbindung aufmerksam gemacht. Der Vorsitzende des Vereins, Hr. Jul. **Lehmann**, sprach dem Vortragenden den Dank der Versammlung aus, und knüpfte den Wunsch daran, daß derselbe dem Vereine noch mehrere Vorträge aus dem Gebiete der Experimentalchemie halten möchte. — Es wurden alsdann Mittheilungen über die bisherige Thätigkeit der Kommissionen gemacht. Die Kommission für die rechtliche Stellung der Lehrer hat sich konstituirt, und wird in den nächsten Sitzungen über alle Gesetzesstellen aus den Stiehlschen Zentralblättern, welche von Interesse für die Lehrer sind, referiren. Die Kommission für Geselligkeit wird in der nächsten außerordentlichen Sitzung des Vereins am 10. Februar die Lesung eines klassischen Dramas mit vertheilten Rollen veranstalten. Endlich beschloß die Versammlung, daß nicht blos die Zeitungsinserate, welche sich auf den vom Verein ins Leben gerufenen Unterrichts-Arbeitsmarkt beziehen, in deutscher und polnischer Sprache erscheinen, sondern in denselben außer der deutschen auch eine polnische Adresse bekannt gemacht werden solle, an welche sich diejenigen Eltern und Erzieher, welche ihren Pflegebefohlenen Unterricht wollen ertheilen lassen, zu wenden haben.

Vermischtes.

***In Kulm** starb dieser Tage der Veteran Andreas Mossarowski im Alter von wenigstens 100 Jahren. Derselbe hatte schon die napoleonischen Kriege in Spanien und Rußland mitgemacht.

Theater.

Am Sonntag gingen zwei Novitäten über unsere Bühne, die erste, **Otto Girndts** dreiaktiges Lustspiel „**Preußisches Strafrecht**" machte entschiedenes Glück, die zweite, ein einaktiger Schwank von **Karl Görlitz** „**Subhastirt**" erlrebte ein ebenso entschiedenes Fiasco. Letzterer Unfall ist nicht sonderlich zu beklagen, er hätte aber weniger jämmerlich sein können, wenn die Trägerin der Hauptrolle hätte wegbleiben können. Es ist doch wohl eine Zumuthung an das Publikum, die an Naivetät grenzt, Kouplets mit einer bis zur absoluten Tonlosigkeit heisern Stimme vorzutragen. Und das noch in einer Novität! Die Dichter sollten energisch dagegen protestiren, daß man sie in dieser Weise beim Publikum einführt.

Girndts „Preußisches Strafrecht" ist im Ganzen eine erfreuliche Repertoirbereicherung. Der Gedanke, daß ein Bürger im Rechtsstaat, auch wenn er noch so gradlinig auf der Bahn der gesetzlichen Vorschriften dahinwandelt, doch jeden Augenblick Handlungen begehe, die unter einen Paragraphen des Strafrechts zu substituiren sind, ist orriginell und zur dramatischen Behandlung wohl geeignet. Die Fabel der Girndtschen Komödie ist folgende: Der Rentier „Ohnesorge" lebt mit seiner Gattin „Ottilie" schlicht und recht vor sich hin, er hat das stolze Bewußtsein, daß er niemals etwas mit dem Staatsanwalt zu thun bekommen könne, weil er nirgends gegen das Strafgesetz verstoße. Zum Unglück aber entsteht zwischen seiner Nichte „Reinhilde" und dem Redakteur des Witzblattes „Die Hummel", dem „Dr. Helm" ein Liebesverhältniß. „Ohnesorge" bekämpft diese Verbindung, zumal Dr. Helm schon wegen Preßvergehen in Strafhaft gewesen ist. Helm will ihm nun beweisen, daß auch er (Ohnesorge) vor dem Staatsanwalt nicht unfehlbar sei, und indem er ihn fortwährend in Situationen drängt, wo er in seiner Unkenntniß des Gesetzes Kriminalia verschuldet, entstehen die drolligsten Scenen. So z. B. wenn „Meißner", der Redaktionsdiener „Der Hummel", ein Schreiben des Dr. Helm an Reinhilde überbringt, welches „Ohnesorge" abnimmt und erbricht. Oder wenn „Ohnesorge" Reinhilden verbietet, in die Kirche zum Gottesdienst zu gehen, wohin sie Helm zu einem Rendezvous bestellt hat, und sich, da er nicht ihr Vormund ist, eines Zwangsverfahrens gegen sie schuldig macht. Zuletzt wird der alte Herr so mürbe, daß er die Nichte dem lustigen Dr. Helm zur Frau giebt und auch nichts dawider hat, daß seine Tochter „Kamilla" Helms Freund, den Staatsanwalt „Lunau" heirathet. Wenn nicht der Schluß überstürzt und wenig motivirt wäre, so würde das Stück zu den besseren Lustspielerscheinungen zu rechnen sein. Der Dialog ist pikant und witzig, die Situationen voller Leben und Humor. Die Vorstellung war eine durchaus befriedigende; das Ensemble zeigte eine erfreuliche Sicherheit. Dr. Helm wurde von Herrn **Johannes** leicht, witzig, beweglich und geistvoll dargestellt; Herr **Rohde-Ebeling** gab den biedern „Ohnesorge" nicht minder vortrefflich, und auch die Damen **Kaps** (Kamilla) und **Scholz** (Reinhilde) thaten das Ihrige zum Gelingen des Ganzen. Herr **Jung** war ein ganz famoses Exemplar von einem jovialen Redaktionsdiener, ohne die wirkliche Uebertreibung, welche er im zweiten Stücke an dem „Moses Levy" verschuldete, wo aber weniger ihn als den Dichter der Tadel trifft, der sich noch nicht davon hat emanzipiren können, den Juden auf der Bühne nur durch die vorkommensten Individuen dieses Stammes sich präsentiren zu lassen.

— m.

Briefkasten.

D. R. Wenn es sich um Annoncen handelt, müssen Sie sich an die Expedition wenden. Der redaktionelle Theil schließt mit dem Namen des verantw. Redakteurs. Für das Uebrige ist die Redaktion zwar dem Gesetz, aber nicht dem Publikum gegenüber verantwortlich.

W. Ch. Der Unterschied zwischen Referat und Inserat ist sehr greifbar. Für die Referate erhalten Sie Zahlung, für die Inserate leisten Sie Zahlung, denn in den Inseraten vertreten Sie Ihr **Privatinteresse**.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

(Beilage.)

Bekanntmachung. Pfänder - Auslösung und Versteigerung.

Sonnabend den 22. April d. J.

ist der letzte Termin zur Auslösung der in der Zeit vom 1. Oktober 1869 bis Ende März 1870 versetzten Pfänder und zwar von Nr. 4 bis incl. 1426 und von Nr. 9588 bis incl. 13,608 aus früherer Zeit.

Die Pfänder können täglich in den gewöhnlichen Bureaustunden, Vor- und Nachmittags ausgelöst werden. Am Montage den 24. April d. J. und den folgenden Tagen findet die öffentliche Versteigerung in der Pfandleih-Anstalt, Schulstraße Nr. 10, statt.

Posen, den 17. Januar 1871.

Der Magistrat.

Patronen-Arbeit.

Im Laboratorium des Fort Winiary, soll vom nächsten Montag ab eine größere Anzahl Zündnadel-Patronen durch Frauen und Mädchen gegen ein Tagelohn von 10 Sgr. bei zehnstündiger Arbeitszeit angefertigt werden. Anmeldungen dazu werden im Bureau des Artillerie-Depots Große Gerberstraße 24, entgegengenommen.

Posen, den 27. Januar 1871.

Königliches Artillerie-Depot.



Posen-Thorn-Bromberger Eisenbahn.

Es soll die Lieferung von

50,000 Stück eichenen Bahnschwellen, und

1929 Stück eichenen Weichenschwellen

im Wege der Submission vergeben werden. Termin hierzu ist auf

Mittwoch, den 8. Februar 1871,

Vormittags 11 Uhr

im Central-Bureau unserer Abtheilung II hierselbst (am Oberschlesischen Bahnhofe Nr. 7) anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission zur Lieferung von Bahnschwellen für die Posen-Thorn-Bromberger Eisenbahn"

eingereicht sein müssen, und in welchem auch die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden. Später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt.

Die Bedingungen liegen im genannten Central-Bureau, sowie in den Abtheilungs-Bureaus zu Posen und Bromberg zur Einsicht aus und können auch Kopieen derselben im hiesigen Bureau in Empfang genommen werden.

Breslau, den 17. Januar 1871.

Königliche Direktion **der Oberschlesischen Eisenbahn.**

Handels-Register.

In unser Handels-Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 267 die von dem Kaufmann **Julius Lewy** zu Posen, Mitinhaber der Handelsgesellschaft Firma **Lewy & Koppel** daselbst, für seine Ehe mit **Caroline (Johanna) Levy** durch Vertrag vom 16. Januar 1871 ausgeschlossene Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen.

Posen, den 23. Januar 1871.

Königliches Kreisgericht. **Erste Abtheilung.**

Bekanntmachung.

Das zu Schmiegel unter der Firma: **„Adam Liszewski"** bestandene Colonial-Waarengeschäft ist aufgelöst und die in unserm Firmenregister unter Nr. 108 eingetragene Firma zufolge Verfügung vom 21. Januar c. gelöscht worden.

Kosten, den 21. Januar 1871.

Königliches Kreisgericht. **Erste Abtheilung.**

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Luban** unter Nr. 14 belegene, der verehelichten **Catharina Fibich** gehörige Grundstück, welchem die früheren Grundstücke Luban Nr. 2, 3 und 18 zugeschrieben sind, welches mit einem Flächeninhalte von $415_{,44}$ Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 158 Thlr. 25 Sgr. 6 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 115 Thlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Dienstag, den 18. April 1871,

Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des königlichen Kreisgerichts hierselbst, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Posen, den 17. Dezember 1870.

Königliches Kreisgericht. Der Subhastationsrichter. **Keyl.**

Bekanntmachung.

Pleschen, den 22. Januar 1871.

Zur Verpachtung der Hebestelle **Gutehoffnung** auf der Pleschen-Ostrowoer Provinzial-Chaussee an den Meistbietenden habe ich im Auftrage der königlichen Regierung zu Posen vom 1. April 1871 ab auf 3 hintereinander folgende Jahre einen Termin auf

Donnerstag den 23. Februar c.,

Nachmittags 3 Uhr,

in meinem Bureau hierselbst anberaumt, zu welchem Pachtlustige eingeladen werden.

Nur dispositionsfähige Personen, welche vorher 100 Thlr. baar oder in annehmbaren Staatspapieren bei der hiesigen königlichen Kreiskasse niederlegen, werden zum Bieten zugelassen.

Das tarifmäßige Chausseegeld wird bei der gedachten Hebestelle für 2 Meilen erhoben.

Die Lizitationsbedingungen können während der Dienststunden in meinem Bureau eingesehen werden.

Königlicher Landrath.

Nothwendiger Verkauf.

Der in dem Dorfe **Droniki** unter Nr. **22/22** belegene, im Hypotheke desselben Vol. 109 Pag. 65 seqq. eingetragene, dem Müllermeister **Wilhelm Müller** zu Kolsig gehörige **Grundstücksantheil**, dessen Besitztitel auf den Namen des Subhastaten berichtigt steht, und welcher nebst den übrigen 3 Antheilen mit einem Flächen-Inhalte von $21_{,73}$ Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 6 Thlr. 15 Sgr. 7 Pf. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 23. Mai 1871,

Vormittags um 11 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten königl. Kreisgerichts versteigert werden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 24. Mai 1871,

Mittags um 12 Uhr,

im Geschäfts-Lokale des unterzeichneten Kreisgerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Wollstein, den 22. Dez. 1870.

Königliches Kreisgericht. **I. Abtheilung.** Der Subhastations-Richter. ***Nolte.***

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Sarbinowo**, Schrodaer Kreises belegene, im Hypothekenbuche des gedachten Dorfes unter Nr. **1** eingetragene, den Gutsbesitzer **Marie Caroline Wilhelmine und Alexander Fechner**'schen Eheleuten gehörige Landgut und das in dem Dorfe **Jankowo**, Schrodaer Kreises belegene, im Hypothekenbuche dieses Dorfes unter Nr. **24** eingetragene Grundstück, deren Besitztitel auf den Namen der Fechner'schen Eheleute berichtigt stehen, und welche mit einem Flächen-Inhalte von $567_{,87}$ Morgen und $58_{,72}$ Morg. der Grundsteuer unterliegen und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 841 Thlr. 15 Sgr. und 59 Thlr. 15 Sgr. 11 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 173 Thlr. veranlagt sind, sollen im Wege der nothwendigen Subhastation

am 19. April d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Königl. Kreis-Gerichts versteigert werden.

Schroda, den 13. Januar 1871.

Königliches Kreisgericht. Der Subhastationsrichter.

Auf der Probstei in **Usarzewo** bei Schwersenz soll eine neue Scheune gebaut werden. Der Kostenanschlag incl. der Hand- u. Spanndienste im Betrage von 2530 Thlr. 15 Sgr., sowie die Bauzeichnung liegen zur Ansicht bei dem Unterzeichneten vor. Die Minuslicitation findet loco

den 6. Februar cr.

um 2 Uhr Nachmittags statt.

Usarzewo, den 28. Januar 1871.

Ostrowicz, Pfarrer.

Mein **Institut** für **Augenkranke** in Berlin befindet sich Mauerstr. 8. Dr. **Wurm.**

Ein Oberlehrer

an dem ev. Gymnasium einer schlesischen Provinzialstadt wünscht von Ostern ab einige

Pensionaire

aufzunehmen. Gewissenhafte Beaufsichtigung und — soweit als nöthig und zulässig. — Nachhülfe beim Lernen wird verbürgt. Näheres auf Briefe unter **R. R. 1087.** an die **Annoncen-Expedition** von ***Haasenstein & Vogler*** in **Breslau.**

Bestellungen zu Maschinensteppereien werden 2 Ellen für 3 Pf. schnell und sauber ausgeführt, auch wird das. fertige Damenwäsche auf das billigste gearbeitet und mit gothischen Buchstaben gestickt große Gerberstraße Nr. 20, 2 Treppen links.

Das Dominium **Kokorzyn** bei Kosten verkauft jeden Dienstag u. Freitag

Erlenholz in Haufen.

Außerdem offerirt dasselbe

9 Stück fette junge Schweine und **100 Schock Rohr,**

Holz-Verkauf.

Im **Urbanower Walde**, zwischen Opalenice und Grätz, werden Eichen-Kloben, Bohlen, Bretter, Schwarten und Speichen durch den Förster **Retz** täglich verkauft.

Holzverkauf.

Im **Klein-Jeziorye**r Walde an der Chaussee zwischen Schrimm und Santomysl belegen, werden kieferne Bauhölzer in allen Dimensionen und trockene kieferne Bretter durch den Regimenter **W. Hartwig** verkauft.

Es werden nachstehende Hölzer zum Kauf offerirt:

500 Stück starke und mittlere Eichen zu Stabholz und Schirrholz,
100 Stück Rüstern zu Schirrholz
40 " Buchen " do.
150 " Birken " do.
15 " Espen " do.

Außerdem ist noch zu verkaufen: eine Kiefern- und Birken-Waldparzelle, ca. 160 Morgen, bestehend aus Bau-, Schirr- und Klafterholz und Reisig.

Nähere Auskunft ertheilt Herr **Bistrzycki**, Eisenhandlung, Breitestraße Nr. 26 in Posen.

Riesen-Runkel-Rüben-Samen

gelber Pohl'scher Gattung verkauft den Scheffel mit 5 Thlr. und die Metze mit 10 Sgr.

Carl Heinze, Gutsbes. in **Klecko.**

Die Milchpacht

von tägl. 3—400 Quart ist sofort zu vergeben vom Dom. **Kl. Räudchen** bei Bojanowo.

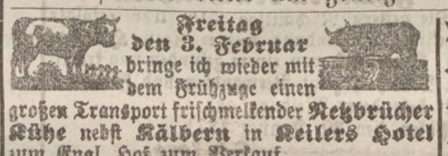
R. Pechmann,

Gutsbesitzer und Viehhändler in Sierakowo

(Bahnstation Rawicz),



hält stets Bestand und liefert namentlich auf Bestellung junge schlesische Zug- und zur Mast geeignete Ochsen sowie auch frischmelkende und hochtragende Kühe unter Zusicherung der reellsten Grundsätze; ertheilt auch auf jede Anfrage bereitwilligst Auskunft und bittet um geneigte Aufträge.



Freitag den 3. Februar bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender **Netzbrücher Kühe** nebst **Kälbern** in **Keilers Hotel** zum Engl. Hof zum Verkauf.

J. Klakow, Viehhändler.

Auktion.

30 Arbeitsochsen

werden auf dem Dom. **Brzoza** bei Buk an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung

am 8. Februar,

v. Vormittags 9 Uhr ab, verkauft.



In der Negretti-Stammschäferei der Herrschaft **Chludowo** bei Posen beginnt der Bockverkauf mit dem 1. Februar d. J. — Die Thiere sind groß, und sehr gut besetzt. **W. v. Treskow.**

Wegen

Geschäftsverlegung

verkaufe ich sämmtliche Artikel zu herabgesetzten Preisen, namentlich:
Moireekinderschürzen von 6 Sgr. an,
elegante Damenschürzen von 10 Sgr.
Damenkorsets von $12^1/_2$ Sgr. an,
Wollzöpfe zum Einflechten von $3^1/_2$ Sgr. an,
Damenstulpen von $1^1/_2$ Sgr. an,
sowie Sammetbänder, Franzen, Schleifen, Schlipse, Kragen, Kleiderknöpfe, sowie sämmtliche Artikel für Damenschneider empfiehlt zu auffallend billigen Preisen

Joseph Basch, Markt 48.

Eine elegante Britschke

fast neu, ist zu verkaufen **Königstraße Nr. 2.**

Schwedische Jagd-Stiefel-Schmiere.

aus der Fabrik von ***C. G. Hanke,*** Militsch.

Bei regelmäßigem Gebrauch dieser reinen fetten Lederschmiere wird jedes lederne Schuhwerk, Treibriemen, Spritzenschläuche, Wagenverdecke und Geschirre vollkommen wasserdicht und jahrelang vor Bruch geschützt.

In Dosen a 5, 10 u. 18 Sgr.

Niederlagen
in Posen bei Hrn. K. Brasch.
" Wreschen bei Hrn. Hermann Zabinski
" Ostrowo bei Hrn. C. Zakobielski.
" Krotoschin bei den Hrrn. Glatzel & Sohn.

Baschliks, wollene Gesundheitsjacken und Unterbeinkleider, lange Jagd- und Feld-Strümpfe, Jagd- und Feldwesten, empfiehlt billigst

Max Heymann, 5 Neuestraße 5.

Großer Ausverkauf

zurückgesetzter Wiener und Prager Herren-, Damen- und Kinderstiefel zu bedeutend herabgesetzten Preisen, besonders mache ich auf warm gefütterte aufmerksam, bei **A. Apolant**, Wasserstraße Nr. 30.

Galène-Einspritzung

heilt jeden Ausfluß der Geschlechtsorgane, ohne irgend welche nachtheilige Folgen in wenigen Tagen. Ein Flacon kostet incl. Gebrauchsanweisung 1 Thlr.

General-Depot für Deutschland bei **Störmer & Mohr, Breslau,** Schmiedebrücke 55.

Frostbalsam

von ***Dr. Oeversen***, à Flacon 5 Sgr **Elsners Apotheke.**

Sichere Hilfe!

gegen die Verschleimungen des Halses, der Luftwege und Brustorgane, sowie ihre Folgezustände, wie Husten, Heiserkeit, Katarrh des Kehlkopfes, Magens, Drüsenleiden, Schleimauswurf, Brustschmerzen und Nervenleiden, sowie Bleichsucht durch ein bewährtes natürliches Heilverfahren meiner vegetabilischen Nähr-, Säfte- und Blutbildungsmittel. Brochüre nebst Empfehlungen gratis bei

Otto Wullé, Breslau, Alte Junkernstraße 25.

Geehrter Herr! Hiermit ersuche ich Sie freundlichst, mir wiederum eine Sendung Ihres vortrefflichen Pulvers nebst Weines zu schicken. Beides hat meiner Nichte die vorzüglichsten Dienste geleistet, so daß in ihrem Zustande eine wesentliche Besserung eingetreten ist, und ich die feste Hoffnung auf ihre gänzliche Heilung setze.

Mannheim. ***Marie Hauser.***

Tolma,

Das **Neueste** und **Feinste** was bis jetzt erfunden wurde zur Erhaltung und Beförderung des Wachsthums der **Kopf- u. Barthaare**, ist die von dem Haupt- und Versendungs-Depot bei ***Th. Brugier*** in **Carlsruhe** und der weiter unten genannten Firma zu beziehende

Tolma.

Bei genauer Anwendung der bei jedem Flacon befindlichen Gebrauchs-Anweisung giebt dieselbe dem **grau** oder **roth** gewordenen **Haupt-** oder **Barthaare** die **ursprüngliche Farbe, Glanz** und **Weichheit** erzeugt und befördert den Haarwuchs in **überraschender Weise** und entfernt **binnen Kurzem** die auf der Kopfhaut sich bildenden so **lästigen Schuppen**. Damen, welche auf einen **reinen, blendend weißen** Scheitel reflektiren, ist die Tolme deshalb bestens zu empfehlen per Flacon 1 Thlr.

Posen bei ***R. Czarnikow,*** Schuhmacherstr. 6.

Herrn **August Urban, Breslau,** bestätige mit Vergnügen die wohlthätige Wirkung seines **Ingwer-Extrakts**, die ich kürzlich bei einem ernstlichen Magenkrampf an mir erprobt. Sofortige Beseitigung des Uebels und ein gesunder Appetit waren die nächsten Folgen.

Breslau, den 13 Januar 1871.

A. Jung, Kaufmann.

Zu haben in **Posen** bei **Ed. Feckert** jun.

Guter Erfolg durch den G. A. W. Mayer'schen weißen Brustsyrup.

Ich habe eine Flasche G. A. W. Mayer'schen Brustsyrup, welchen ich von Herrn F. Egger in Ried bezog, mit bestem Erfolge gebraucht.

Kätner, Bauer in Antrichsfurt in Ober-Oesterreich.

Der **echte** G. A. W. Mayer'sche weiße Brustsyrup, prämiirt in **Paris** 1867, sicherstes Mittel gegen **jeden** Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brustleiden, Halsbeschwerden, Blutspeien, **Asthma** ꝛc., ist zu beziehen in **Posen** durch
Gebr. Krayn, Bronkerstraße 1,
J. N. Leitgeber, Gr. Gerberstr. 16,
Isidor Busch, Sapiehaplatz 2,
Krug & Fabricius, Breslauerstr. 10.

Ziemianin,

(Der Landmann)

Landwirthschaftliches Wochenblatt in polnischer Sprache, erscheint jeden Sonnabend in Posen. Hat Eingang gefunden nach Königreich Polen, Rußland u. Galizien. Preis vierteljährig 1 Thlr. bei allen Postämtern des In- und Auslandes. **Insertionsgebühren**, für eine dreispaltige Petitzeile incl. Uebersetzung aus dem Deutschen ins Polnische $1^1/_2$ Sgr. **Inseraten-Annahme in der Buchhandlung J. N. Kamieński Posen, Neuestr. 5.**

Lotterie.

Die Erneuerung der Loose zur 2. Klasse 143. Lotterie muß bei Verlust des Anrechts bis zum 3. Februar d. J., Abends 6 Uhr, planmäßig geschehen.

Posen, 28. Januar 1871.

Fr. Bielefeld, kgl. Lotterie-Ober-Einnehmer.

Ein schön möbl. Zimmer ist sofort zu verm. ***R. Lubszynska,*** Breslauerst 18, 3 Tr.

Die Bäckerei

Neuestraße 4, ist von Ostern ab zu vermiethen. **M. Zadek jr.**

Dominikanerstr. 3 ist in der Dachetage eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. April zu vermiethen.

Eine geräumige **Spiritus-Remise** wird auf St. Martin gesucht von

G. W. Baruch, Schuhmacherstraße 12.

Eine freundl. Zimmer nebst Schlafkabinet ist Halbdorfstraße 16b. 1 Treppe rechts sofort zu vermiethen.

Der unterzeichnete Vorstand erfüllt hiermit die angenehme Pflicht, den Herren **Tauber** und **Höven**, sowie allen Mitgliedern deren Theaters und den geschätzten Dilettanten für die Bereitwilligkeit und Opferwilligkeit den innigsten Dank auszudrücken, womit sich dieselben bei der, zu Gunsten unserer Unterstützungs-Kasse, gegebenen Vorstellung im Volksgarten betheiligt hatten.

Der Vorstand
des Posener Landwehr-Vereins.

Familien-Nachrichten.

Die gestern Nachmittag $5\frac{1}{4}$ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau **Hulda**, geb. **Baudach** von einem gesunden und kräftigen Mädchen, zeigt Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung an.

Posen, den 30. Januar 1871.

Schikora,
Königl. Polizei-Kommissarius.

Die heute früh $\frac{1}{4}$1 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner innig geliebten Frau **Elisabeth geb. Jacobi**, von einem kräftigen Jungen, beehrt sich hierdurch Verwandten, Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen

Bythin, 29. Januar 1871.

Julius Scholtz.

Verspätet.

In der Nacht zum 23. d. M. starb meine liebe Frau **Amalie**, geb. **Silberstein** nach kurzen schweren Leiden, was ich tiefbetrübt hierdurch anzeige.

Baruch Goldschmidt.

Dank

Euch Allen, die den armen Landwehrfrauen,
Ihr Scherflein mild und freundlich dargebracht,
Die, um zu lindern dieses Krieges Grauen
Die größten Mühen freundlich sich gemacht
Euch sei aus treuen deutschen Frauenherzen
Ein lauter tausendfacher Dank zu Theil!

Ihr nahmt euch an, der vielen großen Schmerzen,
Des Jammers dachtet Ihr zu vieler Armen Heil.
Besonders Euch, die Ihr in edler Milde,
Vor keinem Opfer seid zurück gebebt
Euch tönt aus des Gedichts Gebilde
Der Dank, aus tiefster Seel' entschwebt.

Zwar ist's kaum nöthig Euch zu nennen
Ein Jeder ahnt, ja weiß schon wer gemeint,
Doch soll man Euch auch weiterhin noch kennen,
Drum **Tauber, Höven** seid im Vers vereint,
An Euren Enkeln, Euren Kindern
Belohnt sich einst, was Ihr gethan,
So wie Ihr wolltet Schmerzen mindern
So sei, wenn's Noth thut, Euch gethan! —

Die Frauen und Kinder
der zur Fahne einberufenen Mitglieder des „Posener Landwehr-Vereins."

Bazar.

Nach Beendigung des mit so günstigem Erfolge zum Besten unseres Vereins veranstalteten **Bazars**, dessen Ertrag die Summe von etwas über Tausend Thaler lieferte, fühlen wir uns verpflichtet, allen den gütigen Gebern von Nah und Fern, sowie allen Denjenigen, welche durch ihre gütige Theilnahme zu dem erfreulichen Resultat beitrugen, unsern besten und wärmsten Dank hiermit auszusprechen.

Der Vorstand
des Militär-Frauen-Vereins zur Unterstützung bedürftiger Reservisten-Familien.

Frau **von Kirchbach,**
Vorsitzende.
Frau **von Steinmetz.**
Frau **von Tiedemann.**
Frau **von Walther.**
Frau **von Bernhardi.**
Frau **Michelmann.**
Frau **von der Esch.**
Frau **Dann.**
Frau **Händler.**
Frau **Schüssler.**
Fr. **Massalien.**
Frau **Steinwender.**

Handwerker-Verein.

Der zu heut angekündigte Vortrag fällt aus.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 27. Januar. [Fondsbörse.] Die andauernde und durch die neuesten telegraphischen Nachrichten weitere Nahrung empfangende Hoffnung auf eine baldige Kapitulation von Paris, die unter den obwaltenden Verhältnissen als identisch mit dem Abschluß des Friedens angesehen wird, ferner die außerordentliche, bei den großen Leistungen, zu denen er augenblicklich genöthigt ist, doppelt überraschende Abundanz des Geldmarktes, das sind die beiden für die Fortdauer und weitere Ausdehnung der Hausse hauptsächlich maßgebenden Faktoren. Sind es in erster Reihe die Spekulationspapiere, und unter diesen, neben den österreich. Kreditaktien, die „Franzosen", die heute zu steigenden Kursen in umfangreichen Verkehr traten, so erfreuten sich doch auch neben den Türken, Italienern, Amerikanern, die inländischen Werthe eines lebhafteren Geschäft zu größtentheils besseren Kursen. Man glaubte allzulang, daß selbst bei einer günstigen Wendung der politischen Verhältnisse kein Raum mehr für eine steigende Bewegung vorhanden sei, als daß nicht ein großer Theil der Spekulation sich a la baisse hätte engagiren sollen. (Berl. Börs.-Cour.)

Breslau, 28. Januar. Die von London gemeldete Einstellung des Bombardements deutet auf einen günstigen Verlauf der zwischen Bismarck und Favre geführten Verhandlungen, welche nicht allein die Kapitulation von Paris, sondern auch einen allgemeinen Waffenstillstand herbeiführen dürften. Wien und London meldeten dementsprechend höhere Notirungen, welche auch an der hiesigen Börse die Wirkung nicht verfehlten und die Kurse aller Spekulationspapiere prozentweise steigerte, gleichzeitig aber auch durch hervortretenden Stückemangel den Beweis lieferte, daß sich nach und nach ein bedeutendes Baisse-Engagement gebildet hat. Für österreichische Kreditaktien mußte daher heute $\frac{1}{4}$ pCt. Deport bewilligt werden und blieben dieselben noch pr. ult. mit $140\frac{5}{8}$ pCt. gesucht während pr. ult. Febr. mit $140\frac{1}{4}$ anzukommen war. Lombarden und Galizier sehr fest und belebt. Italiener wurden von London stark poussirt und dürften bei ihren zurückgebliebenen Kursen noch bedeutende Steigerungskraft entwickeln. Rumänier belebt und bis $52\frac{1}{2}$ bez. In Prämien einiger Umsatz zu höheren Notirungen. Der Schluß der Börse war sehr fest.

[Schlußkurse.] Oesterr. Loose 1860 $78\frac{1}{8}$-$\frac{1}{4}$ bz. Minerva —. Schlesische Bank 115 B. Oesterr. Kredit-Bankaktien $140\frac{1}{2}$ bz. Oberschles. Prioritäten $73\frac{1}{2}$ B. do. do. 82 B. do. Lit. F. $89\frac{1}{2}$ B. do. Lit. G. $88\frac{3}{4}$ B. do. Lit. H. $88\frac{3}{4}$ B. Rechte Oder-Ufer-Bahn $82\frac{3}{4}$ G. do. St.-Prioritäten 94 B. do. Breslau-Schweidnitz-Freib. —. do. do. neue —. Oberschlesische Lit. A. u. C. $165\frac{3}{4}$ G. Lit. B. —. Amerikaner $96\frac{3}{4}$ bz. u. G. Italienische Anleihe $55\frac{1}{2}$ G.

Posener Marktbericht vom 27. Januar 1871.

	Pfund	Höchster Thl.	Sgr.	Pf.	Mittlerer Thl.	Sgr.	Pf.	Niedrigster Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund		—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ mittel		2	25	—	2	22	6	2	20	
„ ordinair		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen, fein	80	1	29	6	1	28	6	1	28	3
„ mittel		1	27	6	1	27	3	1	27	—
„ ordinair		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kleine „		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	50	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kocherbsen	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen		—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	70	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	100	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wicken	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ blaue		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund		—	—	—	—	—	—	—	—	—

Börse zu Posen
am 30. Januar 1871.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe $83\frac{3}{4}$ G., do. Rentenbriefe $84\frac{3}{4}$ G., do. 5% Provinz.-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig. —, do. $4\frac{1}{2}$% do. —, poln. Banknoten $78\frac{3}{4}$ B., Rumänische $7\frac{1}{2}$% Eisenbahn-Oblig. —, 5% Nordd. Bundesanleihe $96\frac{3}{4}$ G.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** pr. Jan. 49, Jan.-Febr. 49, Febr.-März $49\frac{1}{2}$, Frühjahr 51, April-Mai —, Mai-Juni 52.

Spiritus [mit Faß] gekündigt 9000 Quart. pr. Jan. $15\frac{1}{12}$, Febr. $15\frac{1}{8}$—$15\frac{1}{6}$, März $15\frac{1}{4}$, April $15\frac{7}{12}$, Mai $15\frac{2}{3}$, Juni $16\frac{1}{6}$. Loko-Spiritus (ohne Faß) $14\frac{3}{4}$.

[Privatbericht.] **Wetter:** Frost. **Roggen:** fest. pr. Jan. 49 G., Jan.-Febr. do., Febr.-März $49\frac{1}{2}$ G., Frühjahr 51 bz. u. G., Mai-Juni 52 bz. u. G., Juni-Juli —.

Spiritus: höher. Gekündigt 9000 Quart. pr. Jan. $15\frac{1}{12}$ bz. u. B. Febr. $15\frac{1}{8}$—$\frac{1}{6}$ bz. u. G., März $15\frac{3}{8}$ bz. u. B., April $15\frac{7}{12}$ G., Mai $15\frac{11}{12}$ G., April-Mai $15\frac{3}{4}$ B. u. G., Juni $16\frac{1}{4}$ B, Juli $16\frac{1}{2}$ G. Loko ohne Faß $14\frac{3}{4}$ bz.

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Ankunft.			Abgang.		
Gemischter Zug Morgens	7 Uhr	49 Min.	Gemischter Zug Morgens	8 Uhr	44 Min.
Personen-Zug Nachmittags	3 -	— -	Personen-Zug Vormittags	11 -	29 -
Gemischter Zug Abends	10 -	14 -	Gemischter Zug Nachmitt.	3	2 -

Neueste Depeschen.

Offizielle militärische Nachrichten.

Versailles, 29. Januar, Nachts. Die Besetzung von St. Denis und sämmtlicher Forts von Paris hat am 29. ohne Zwischenfall stattgefunden.

von Podbielski.

Freiburg im Breisgau, 30. Jan. Wie aus **Basel** gemeldet wird, finden zahreiche Uebertritte französischer Truppen über die Grenze statt.

Freiburg im Breisgau, 30. Januar. Nach Meldungen aus **Basel** überschreitet Bourbakis Armee mit Kanonen bei Pruntrut und Neuenburg die Schweizer Grenze.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.